



Schweizerische Gesellschaft
für militärhistorische Studienreisen

GMS-Magazin

Informationen für Mitglieder



inklusive Reisevorprogramm 2016

Impressum

GMS-Magazin
Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Schweizerischen
Gesellschaft für militärhistorische Studienreisen (GMS)
gegründet 1979 | erscheint 3x jährlich

Redaktion

Christoph Glaus, Chefredakteur
Seestrasse 25, 8702 Zollikon, Telefon 043 499 50 00
E-Mail gms_magazin@icloud.com

Redaktionsschluss für Nr. 85 | November 2015

28. Oktober 2015

Insertionspreise

1/1 Seite: CHF 700.– | 1/2 Seite: CHF 400.–
20% Rabatt bei 3x Erscheinen

Gestaltung, Typografie & Druck

Feldner Druck AG, Esslingerstrasse 23, 8618 Oetwil a.S.
Telefon 043 844 10 20, E-Mail info@feldnerdruck.ch

Titelbild

01-2015 Festungsgürtel Kreuzlingen - Bed & Breakfast im
Infanteriewerk Kreuzlingen



Eugen Hofmeister, Präsident GMS

Geschätzte GMS-Mitglieder

Die Aussage, dass sich die Geschichte nicht wiederholt, kann anhand von einigen Beispielen leicht widerlegt werden. Insbesondere das Vorgehen Putins auf der Halbinsel Krim und in der Ostukraine lässt rückblickend den Schluss zu, dass diese Vorgehensweise so neu nicht ist. Umso mehr ist man erstaunt, wie sich der Westen von dieser Art der «Kriegführung» überraschen liess.

Als Kronprinz Friedrich im Jahre 1740 den «Antimachiavell» veröffentlichte, geisselte er die Thesen Machiavellis über die schlechte Moral und die Machtanwendung. So schrieb er u.a.: «Ich wage es, die Verteidigung der Menschlichkeit aufzunehmen wider ein Ungeheuer, das sie verderben will. Von jeher sah ich im «Fürsten» Machiavellis eins der gefährlichsten unter allen Büchern von Weltverbreitung.» Schon kurz nach der Thronbesteigung fiel er mit seiner Armee in Schlesien ein. Er hatte den Tod Kaisers Karl VI. kaltblütig ausgenützt, um die reiche Provinz Schlesien in Besitz zu nehmen, ohne Kriegserklärung notabene. Der Einmarsch in Schlesien mit 30'000 Mann wickelte sich erstaunlich leicht ab. Die österreichischen Garnisonen waren kaum besetzt, die Festungen unbesetzt, und die Bevölkerung war von der Propaganda so gut vorbereitet, dass sie keinerlei Widerstand leistete. Die Reaktionen in verschiedenen Ländern Europas waren harsch, änderten aber nichts an der Tatsache.

Von der Friedenskonferenz in München

kehrte der britische Premier Chamberlain 1938 mit dem Ausspruch «Peace in our Time» nach London zurück, weil er glaubte, dass Hitler sich an das Friedensabkommen halten würde. Zuvor war die Wehrmacht in Österreich einmarschiert und hatte die Tschechoslowakei überfallen. Für Hitler war es ein neuer Triumph über seine Gegner. Seine Zuversicht wuchs, dass sich die Serie müheloser Erfolge fortsetzen liesse. Als am 1. September 1939 deutsche Truppen die polnische Grenze überschritten, erklärten Grossbritannien und Frankreich zwei Tage später nach einem vergeblichen Ultimatum Deutschland den Krieg.

Etwas weniger plump, aber nicht weniger kaltblütig nahm der russische Präsident Putin die Halbinsel Krim in Besitz und unterstützte mit nicht gekennzeichneten Sonderoperationskräften die abtrünnige Region Donbass in der Ostukraine. Die Reaktionen des Westens gingen über mehr oder weniger scharfe diplomatische Noten nicht hinaus. Die gegen Russland ergriffenen punktuellen Sanktionen werden Putin kaum von seinen weiteren Absichten abhalten. Wie es in dieser Geschichte weitergeht, vermag zum heutigen Zeitpunkt niemand mit Sicherheit vorauszusagen.

Was zu denken gibt, ist die Reaktion westlicher Politiker. Kanzlerin Merkel nannte zwar Putin in Moskau verklauusliert einen Verbrecher, erwähnte aber im Nachsatz, dass es keine Alternative zum Friedensabkommen von Minsk

gebe. Putin weiss das natürlich. Welche Alternative hätte die EU bzw. die Nato auch? Ihre Armeen sind seit dem Zusammenbruch des Warschauer Paktes «gesundgeschrumpft» worden und haben sich schwergewichtig auf friedenserhaltende Einsätze konzentriert. Die «Bonsai-Armeen» in Europa, wie sich ein ehemaliger hoher Bundeswehr-offizier ausgedrückt hat, hätten den Russen wenig entgegenzusetzen. Und die USA haben zum gegenwärtigen Zeitpunkt kein Interesse, für die Europäer die Kastanien aus dem Feuer zu holen.

Die Strategie ist zu allen Zeiten dieselbe. Ausnützen der Schwäche des Gegners. Überraschendes und schnelles Vorgehen sowie Schaffen von vollendeten Tatsachen. Wenn im Westen der politische Wille zu einer glaubwürdigen Sicherheitspolitik fehlt, werden die hauptsächlich betroffenen Staaten in ständiger Unsicherheit leben müssen. Dabei war doch die Zielsetzung bei der Integration dieser Staaten, für mehr Sicherheit zu sorgen!

Euer Präsident
Eugen Hofmeister

INHALTSVERZEICHNIS

3		Editorial	Eugen Hofmeister, Präsident GMS
5		Aktuelles aus dem Vorstand	
7		Herbsttagung	Dieter Kläy
9	01-2015	Festungsgürtel Kreuzlingen	Jörg Mathias Stoll
12	02-2015	Friedrich der Grosse – Der alte Fritz, Wirken und Auswirkung	Thomas E. Geigy
15	06-2015	Albanien	Anton Koller
19	07-2015	Atlantikwall am Pas de Calais	Christian Herzig
22	08-2015	Vor 200 Jahren: Napoleons Rückkehr von Elba	Jürg Schucan
26	06-2015	Nachlese: Das Ende des Zweiten Weltkriegs in Italien – ein Beitrag aus Schweizer Sicht	Peter Baumgartner, Reiseleiter GMS
27		Vorprogramm 2016	David Accola, Chef Reiseleiter GMS
35		Ausschreibung	Hansruedi Furrer

4 |

IMPRESSIONEN DER GENERALVERSAMMLUNG 2015



5

) Neue Mitglieder der GMS*

- Aeberhard Ulrich A., Merzlingen
- Ammann Pierre, Zürich
- Emmenegger Thomas, Schüpfheim
- Fischer-Leibundgut Beatrice, Stans
- Guerrero Kevin, Frauenfeld
- Guyer Elisabeth, Thun
- Jaggi Daniel Dr., Ettingen
- Keiser Arthur, Zug
- Krauer Christian, Feldmeilen
- Lang Ueli, Sempach
- Martin Max, Bannwil
- Scherrer Hermann, Guntershausen
- Schlatter Martin, Illnau
- Schmid Richard, Windisch
- Stäger-Sterchi Margrit, Boll
- Oberst a D Stalder Roger, Granges-de-Vesin
- Widmer Markus, OSZE-Mission Schweiz, Wien
- Zweifel Martin Dr., Oberrieden

*Aktueller Stand zum Zeitpunkt des Redaktionsschlusses



Geschätze GMS-Mitglieder

Bei diversen Gelegenheiten tritt unser Verein in die Öffentlichkeit; bei Tagungen, auf Reisen, bei militärischen oder privaten Anlässen.

An diesen Anlässen möchte man vielleicht auch auf die Mitgliedschaft in der GMS aufmerksam machen und in den Farben des Vereins, wenn auch dezent, auftreten.

Diesem Wunsch trägt das neue GMS-Cap Rechnung. In dezenter Farbe und mit dem markanten Vereinseblem versehen, spricht das GMS-Cap für sich selbst.

Die Mütze ist für jede Kopfgrösse individuell einstellbar und zu einem Preis von CHF 30.- erhältlich.

Bestellungen können bequem via E-Mail (info@gms-reisen.ch) oder postalisch (Seminarstrasse 54, Postfach 354, CH-5430 Wettingen) an das GMS Sekretariat getätigt werden.

Bitte geben Sie bei der jeweiligen Bestellung Ihren Namen, Anschrift und Anzahl der gewünschten Caps an.



Einladung zur GMS Herbsttagung 2015 Schlüsseljahr 1815

Samstag, 7. November 2015, Universität Zürich Zentrum, KOH B-10, 9.45 Uhr

PROGRAMM GMS HERBSTTAGUNG 2015

ab 9.15 Uhr	Begrüßungskaffee und Gipfeli, Foyer West
9.45 Uhr	Begrüßung und Einführung Dr. Dieter Kläy, Vorstandsmitglied GMS, Winterthur
9.50 Uhr	Die letzte Offensive der Schweizer Armee, die Grenzbesetzung und der Feldzug in die Freigrafschaft Burgund 1815 Referent: Jean-Marc Hochstrasser, Wetzikon
10.25 Uhr	Waterloo 1815 – Ende der napoleonischen Ära Referent: PD Dr. Hans Rudolf Fuhrer, Meilen
11.00 Uhr	200 Jahre Schweizerfahne Referent: Br Jürg Keller, Sugiez
11.20 Uhr	Pause
11.30 Uhr	Die Ruhe nach dem Sturm: der Wiener Kongress 1814/1815 Prof. Dr. Manfred Rauchensteiner, Wien Schlusswort: Dr. Dieter Kläy
12.10 Uhr	Aperitif im Foyer West
13.00 Uhr	Schluss der Veranstaltung



Schlüsseljahr 1815 – der Wiener Kongress

1815 war ein Schlüsseljahr nicht nur für Europa, sondern auch für die Schweiz. Es war der Beginn einer Neuordnung Europas nach der Niederlage Napoleon Bonapartes in den Koalitionskriegen. Der Kongress legte zahlreiche Grenzen neu fest und schuf neue Staaten. Unter der Leitung des österreichischen Aussenministers Fürst von Metternich berieten zwischen September 1814 und Juni 1815 Vertreter aus rund 200 europäischen Staaten, Herrschaften, Körperschaften und Städten, darunter alle bedeutenden Mächte Europas mit Ausnahme des Osmanischen Reiches. Russland, England, Österreich und Preussen sowie das wiederhergestellte Königreich Frankreich und der Vatikan spielten die führende Rolle.

Auch die Schweiz war betroffen und nahm mit einer eigenen Gesandtschaft, bestehend aus Hans von Reinhard, Johann Heinrich Wieland und Johann von Montnach, teil. Die offizielle Gesandtschaft hatte den Auftrag, die Anerkennung der Neutralität durch die Grossmächte zu erreichen und nach

Möglichkeit Gebietsabrundungen zu erreichen. Daneben reisten inoffizielle Vertreter und Privatpersonen nach Wien, um die territoriale Neugestaltung der Schweiz zu beeinflussen. Im Ergebnis musste die Schweiz das Veltlin, Chiavenna und Bormio sowie die Stadt Mülhausen im Elsass aufgeben. Als Ausgleich wurden ihr das Fürstbistum Basel, das Fricktal, die Herrschaften Rhäzüns und Tarasp sowie einige Gemeinden in der Umgebung von Genf zugesprochen. Der Wiener Kongress anerkannte ausserdem die inneren und äusseren Grenzen der Schweiz und ihrer Kantone wie auch die Zugehörigkeit des Wallis, des Fürstentums Neuenburg (Hohenzollern) und Genfs als neue Kantone. Die Gewinnung der Stadt Konstanz sowie die Rückkehr des Veltlins, Chiavennas und Bormios zu Graubünden konnten nicht erreicht werden. Einen bis heute entscheidenden Einfluss auf die weitere Geschichte der Schweiz hatte die Anerkennung der immerwährenden bewaffneten Neutralität sowie ihrer Unabhängigkeit von jedem fremden Einfluss durch die euro-

päischen Grossmächte. Diese internationale Anerkennung bzw. Verpflichtung der Schweiz auf die Neutralität bildet bis heute die massgebende Grundlage für die schweizerische Aussenpolitik.

Die GMS widmet diesem Ereignis die Herbsttagung vom 7. November 2015 an der Universität Zürich im Hörsaal KOH-10. Referenten sind PD Dr. Hans Rudolf Fuhrer, Jean-Marc Hochstrasser, Br aD Jürg Keller und Prof. Dr. Manfred Rauchensteiner von der Universität Wien.

Der Eintritt kostet Fr. 30.–. Anmeldung bis 2. November 2015 per Telefon unter 056 426 23 85 (9.00–12.00 und 13.30–17.00 Uhr) oder per E-Mail an info@gms-reisen.ch. Geben Sie bitte Name, Vorname, Wohnort und Anzahl Personen bekannt.

Dieter Kläy



DER FESTUNGSGÜRTEL KREUZLINGEN

Einen Tag nachdem Europa des Endes des Zweiten Weltkrieges gedacht hatte, fand die erste Reise der GMS im Jahre 2015 statt. Sie führte die 25 Teilnehmer in einen Raum, der während des Zweiten Weltkriegs zu Beginn und dann wieder am Ende im Fokus der schweizerischen Verteidigungsplanung gestanden hatte.

Der Autor fühlte sich beim Eintritt in den ehemaligen KP der Gz Br 7 im Ottenberg ob Weinfeld an seine erste Übung in der Offiziersschule der Übermittlungstruppen erinnert, insbesondere weil der Verein Festungsgürtel Kreuzlingen in Ergänzung zur Waffenausstellung in mehreren Räumen ausgemusterte Übermittlungsmittel präsentiert. Oberst i Gst (aD) Urs Ehrbar, unser Reiseleiter, stellte im ehemaligen Führungsraum der Gz Br 7 den Auftrag des Verbandes und die OB vor, mit didaktischen Mitteln, die aus heutigen Führungsräumen schon verbannt wurden – Packpapier und Folien führten die Teilnehmer in die Zeit des Zweiten Weltkrieges, vor allem aber auch in den Kalten Krieg zurück. Der KP selber wurde auch erst 1964–1967 so weit ausgebaut, dass der Brigadestab mit insgesamt 80 AdA darin arbeiten und leben konnte. Der Kampfplan sah vor, mit den Bogenschusswaffen gegnerische Bereitstellungen nördlich des Rheins unter Feuer zu nehmen. Die Konstanzer Rheinbrücke sollte, bevor die WAPA-Truppen den Rhein erreicht hätten, besetzt und für einige Stunden gehalten werden. Mit Sprengstoff,

der auf Ledischiffen heranzuführen und an den tragenden Brückenelementen zu montieren war, wäre sie dann zerstört worden. Dieser Einsatz konnte aus nachvollziehbaren Gründen im EK nicht in der Konstanzer Bucht geübt werden. Man wählte dafür im EK 1985 den Rapperswiler Seedamm und setzte statt der Ledischiffe Pontons ein.

Nach dieser Einführung führte die Reise über den Seerücken nach Bottighofen. Mittlerweile umgeben von Einfamilienhäusern, befinden sich dort an der Hauptstrasse zwei Bunker aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs. Dem aufmerksamen Beobachter stachen rasch zwei Gebäude ins Auge, deren Erdgeschosse massiv gebaut schienen und die sonderbare Klappen im Souterrain besaßen. Diese beiden Bunker bildeten den östlichen Rand des rund 11 km langen Festungsgürtels Kreuzlingen. Sie waren zuerst mit 4,7-cm-Infanteriekanonen und Mg 11 ausgestattet, bevor sie während des Kalten Krieges mit einer 9-cm-PAK und dem Mg 51 eine zeitgemässere Bewaffnung erhielten. Mit der noch Anfang der 1990er Jahre be-

schafften neuen 9-cm-Pzaw-Munition wäre es möglich gewesen, bei den modernen Panzern nicht nur anzuklopfen, sondern sie kampfunfähig zu schiessen. Das Mittagessen fand in einer für die Stadt Konstanz bedeutsamen Umgebung statt, dem Restaurant Trompeterschlösse. Hier führten Offiziere aus dem Brigadestab im April 1945 entgegen anderslautender Order aus Bern Gespräche mit dem Oberbürgermeister von Konstanz sowie französischen und deutschen Offizieren. Es ging darum, zu verhindern, dass es zwischen der deutschen Garnison und den nördlich des Rheins vorstossenden französischen Verbänden zu Kampfhandlungen kommen würde, welche weitere unnötige Opfer in diesem Krieg gefordert hätten. Die deutschen Truppen wurden schliesslich in der Schweiz interniert, und die Franzosen konnten die Konzilsstadt ohne Kampfhandlungen besetzen.

Der vom Reiseleiter angekündigte «Leistungsmarsch» am Nachmittag führte entlang der westlichen Grenze des Festungsgürtels. Die Begehung der ein-



REISEBERICHT

10 |



zelen Anlagen zeigte, dass die Unterstände aus dem Zweiten Weltkrieg deutlich komfortabler waren als jene aus der Zeit des Kalten Krieges. Allerdings waren die aus vorgefertigten Betonelementen erstellten ASUs völlig trocken, während es in den Unterständen aus den 1940er Jahren ungemütlich feucht war.

Der Raum auf der Höhe südlich von Triboltingen war bereits während des Schwabenkriegs militärisch bedeutsam. Aus Bereitstellungen im Raum Schwaderloo hatten die Eidgenossen am 11. April 1499 südlich von Triboltingen das süddeutsche Ritterheer besiegt, das sich nach der Brandschat-

zung von Ermatingen nach Konstanz zurückziehen wollte. Von der eidgenössischen Angriffsgrundstellung an den südlichen Waldrändern des Seerückens bietet sich ein weiter Blick auf den Untersee und das Kloster St. Georg, das um 900 erbaut wurde und Ausgangspunkt der Christianisierung des Bodenseeraums war.

Unser Leistungsmarsch führte durch Triboltingen, wo sich hinter dem Anschlagbrett der Gemeinde eine weitere PAK befand, die es einem vom nahen Seeufer vorstossenden Gegner verunmöglich hätte, in Richtung Seerücken vorzurücken. Der Marsch fand sein Ende bei einem Bunker, der ein wun-

derschönes Ferienhäuschen mit unverbaubarer Sicht auf den See wäre, würde er nicht ausserhalb der Bauzone liegen.

Den Abschluss der Reise bildete der Kaffeehalt in Ermatingen, der selbsternannten «langweiligsten Gemeinde am Bodensee», unmittelbar am See, von wo man noch einmal den Blick über das Wasser schweifen lassen konnte und sich bei solch strahlendem Sonnenschein nur schwer vorstellen konnte, wie es 70 Jahre früher auf der anderen Seite gewesen sein muss.

Jörg Mathias Stoll



«FRIEDRICH DER GROSSE – DER ALTE FRITZ» – WIRKEN UND AUSWIRKUNG

12 |



1. Tag Montag, 11. Mai 2015

«Es ist nicht nötig, dass ich lebe. Wohl aber, dass ich meine Pflicht tue!» (F. d. G. während des Siebenjährigen Krieges)

Um es gerade als *captatio benevolentiae* gleich vorwegzunehmen: eine GMS-Reise der Superlative qua Inhalt, Erlebtem, Gebotenen und der Harmonie unter den glücklich Mitreisenden, die von ihrem sympathisch bescheidenen, ausserordentlich versierten und kundigen Reiseleiter Div ad Eugen Hofmeister während fünf Tagen hervorragend in alle Fragen um die Persönlichkeit des «Alten Fritz» eingeführt wurden.

Nur schon der Beginn der Reise in den frühen Morgenstunden auf dem Flughafen Zürich war sehr vielversprechend, kannte sich doch weit mehr als die Hälfte der mit 14 Personen wohlthuend kleinen Reisegruppe bereits von früheren GMS-Reisen. Mir war es sogar vergönnt, meinen früheren Kameraden Werner P. Mattle aus der gemeinsamen OS in Chur erstmals nach 44 Jahren wiederzusehen!



Die Swiss brachte die muntere Runde gut und sicher nach Berlin-Tegel, damit sie die neue deutsche Hauptstadt während fünf Tagen bei nur schönem und angenehm warmem Wetter – abgesehen von einem fünfminütigen Gewitter – kennenlernen durfte. Nach dem Transfer per Bus zum eher puritanisch-futuristischen Hotel Winters im vormals Ostberliner Stadtteil Mitte machten wir uns sofort per pedes auf zum Neubau des ehemaligen «Berliner Stadtschlusses», das 1950 dem Asbest-durchwirkten «Palast der Republik» (genannt «Erichs Lampenladen»!) weichen musste. Seit 2013 wird nun anstelle des SED-Monstrums nach den Ideen des italienischen Architekten Franco Stella aus Vicenza das Stadtschloss als sogenanntes Humboldt-Forum mit originaler Barockfassade an drei Fronten errichtet – als Ort des Dialoges der Weltkulturen mit Ausstellungen, Lesungen und Bibliotheken.

Frisch gestärkt durch das Mittagessen in der eigens für die Bauzeit errichteten «Humboldt-Box» machten wir uns auf zu einem Stadtbummel: Zuerst besuchten wir den Berliner Dom, 1893–1905 durch S.M. Kaiser Wilhelm den Zweiten errichtet, und erwiesen den in der Hohenzollern-Gruft ruhenden Mitgliedern des Herrscherhauses unsere Reverenz. Anschliessend bewunderten wir das Alte Museum am Lustgarten, 1824–1828 von Schinkel errichtet, danach den ältesten noch existenten Barockbau Berlins, das Zeughaus, wo sich heute das Deutsche Historische Museum befindet. Gegenüber steht das «Kronprinzenpalais», wo am 31. August 1990 der

deutsch-deutsche Einigungsvertrag unterzeichnet wurde. Die «Neue Wache», 1816–1818 von Karl Friedrich Schinkel erbaut, beherbergt heute die Zentrale Gedenkstätte für alle Opfer von Krieg oder Vertreibung. Der krönende Abschluss des Tages war das 13 m hohe Reiterstandbild Friedrich des Grossen an der Promenade Unter den Linden mit dem König mit aufgesetztem Dreispitz auf seinem Lieblingspferd «Condé», geschaffen 1840–1851 von Christian Daniel Rauch. Der Besuch des Brandenburger Tores, 1791 von Carl Gotthard Langhans nach dem Vorbild der Propyläen der Akropolis errichtet, blieb uns leider verwehrt wegen des Staatsbesuches von Benjamin Netanjahu, der in einem Konvoi von Polizeifahrzeugen und Limousinen an uns vorbeibrauste.



Als Trost genossen wir echte Italianità im Restaurant Malatesta, wo die Harmonie der Reisegruppe auch in der raschen und kompetenten Wahl guter Weine zum Ausdruck kam!

2. Tag Dienstag, 12. Mai 2015

«Nicht die konservativen, sondern die reformerischen Kräfte hatten mit Hilfe F. d. G. gesiegt ... es ist grotesk: dieser «linke» König – Aufklärer, Reform, Toleranzfürst, Volkserzieher, Rebell wider Mittelalter und Reich – gilt unseren Linken von heute als die Inkarnation alles Reaktionären, als die Verkörperung «preussischen Ungeistes» ...» (Wolfgang Venohr in «Preussische Profile»)

Der Dienstag war dem Besuch der Mark Brandenburg mit ihren herrlichen Landschaften und Alleen gewidmet, im Besonderen Schloss Rheinsberg in norddeutschem Rokoko, wo Friedrich der Grosse von 1736 bis 1740 als Kronprinz seine Jugendjahre verbrachte: «... hier debattierte er mit einem Kreis Gleichgesinnter über Philosophie und Geschichte, ergötzte sich an Konzerten, Gastmählern und Theateraufführungen, widmete sich staatskundlichen Studien, verfeinerte sein Französisch und verfasste Oden und Verse.» (Hans-Jürgen Moritz in «F. d. G. – ein böser Mensch als Philosoph von Sanssouci?»)

Das Äussere der 1740 durch von Knobelsdorff fertiggestellten Schlossanlage am Ufer des Grienericksees vermochte uns zu begeistern und bildete auch den würdigen Hintergrund für unser Gruppenbild, während die Innereien eher durch die Plünderungen der Russen nach dem Krieg und durch die Umgestaltung in ein volkseigenes Sanatorium in den Jahren 1950–1990 sehr gelitten hatten. Im «Ratskeller» im original erhaltenen Dorf Rheinsberg kamen wir – wie zuvor schon Theodor Fontane – voll auf unsere Rechnung mit einem warmen Saumon, umhüllt mit Speck!

Nach dem Mittagessen bot uns Eugen Hofmeister als Kontrastprogramm ein Œuvre deutscher Ingenieurskunst mit dem Schiffshebewerk Niederfinow am östlichen Ende des Oder-Havel-Kanals, 1934 nach zehnjähriger Bauzeit in Betrieb genommen: Das Schiffshebewerk besteht aus einer 14'000 Tonnen schweren Stahlkonstruktion; zur Überwindung des Höhenunterschiedes von 36 m benötigt der Trog mit einer maximalen Füllmenge von 4290 Tonnen nur fünf Minuten! 1997 wurde der Bau eines neuen, grösseren Hebewerkes aus Beton

beschlossen, das nach seiner Fertigstellung sogar 9800 Tonnen mit Schiffen bis zu 115 m Länge heben können!

Am Abend kamen die Liebhaber deftiger Küche voll auf ihre Rechnung mit einer Lammhaxe an dickem Knochen in der Brasserie am Gendarmenmarkt.



3. Tag Mittwoch, 13. Mai 2015

«Die Friedrichstory ist die Geschichte eines beispiellosen Stolzes. Eines Stolzes, der eine Provokation für die Welt und die Menschheit ist und der sich so oft und so tief beugen musste, aber immer nur, um sich sogleich und umso unnachgiebiger wieder aufzurichten ... nein, eine Kapitulation war von dem Manne nicht zu haben ... er war ein wahrhaft aufrecht gehender Mensch.» (Wolfgang Venohr in «Preussische Profile»)

Am Morgen besuchten wir zu Fuss den Gendarmenmarkt: Zwischen dem für die lutherische Gemeinde 1701–1705 erbauten Deutschen Dom und dem zur gleichen Zeit gegenüber für die Hugenotten errichteten Französischen Dom erhebt sich Schinkels Schauspielhaus, das heute als Konzerthaus genutzt wird. Friedrichs Lieblingsarchitekt von Knobelsdorff entwarf neben dem Stadtschloss das Forum Fridericianum mit der 1742 eröffneten Oper mit 2000 Sitzplätzen, der Königlichen Bibliothek (von den Berlinern ihrer Form wegen liebevoll «Kommode» genannt!) und der St.-Hedwigs-Kathedrale, 1743–1778 für die katholische Gemeinde in Anlehnung an Roms Pantheon mit einer Kuppel von 40 m errichtet. Vor der Staatsoper erinnert das Denkmal des israelitischen Künstlers Micha Ullmans an die Bücherverbrennung des 10. Mai 1933.

Als eine kleine Gruppe in Ehrfurcht die Bilder der geistigen Grössen im 1. Stock der Humboldt-Universität bewunderte und dabei den Anschluss an die anderen verlor, verhalf uns der immer hilfsbereite Herr Budinski vom Reisebüro dank Vermittlung von Handynummern zur glücklichen Wiedervereinigung – vielen Dank!

Nach dem Mittagessen verbrachten wir den Rest des Tages im Alten Zeughaus im jetzigen Deutschen Historischen Museum, das sich durch seinen eindrücklichen Gang durch die deutsche Geschichte wahrlich als Museum der Superlative entpuppte mit seinen unzähligen Exponaten aus dem Alltag aller sozialen Schichten und Themata nebst Porträts, Kleidungsstücken und Propagandamaterial.

Der Tag des fakultativen Abendessens wurde abgerundet im historischen Weinhaus Lutter & Wegner an der Charlottenstrasse 56.

4. Tag Auffahrt, Donnerstag, 14. Mai 2015

«Durch sein Vorleben und Vorleiden hat er aus Berlinern und Brandenburgern, aus Pommern und Schlesien Preussen gemacht. Und Preussen, das hiess mit Friedrichs Worten «toujours en vedette»: niemals lasch und lau, sondern immer auf Posten und immer ganz Nerv sein.» (Wolfgang Venohr in «Preussische Profile»)

Der Morgen stand ganz im Zeichen von Schloss Sanssouci; per Bus gelangten wir zuerst nach Potsdam zur St. Nikolai-kirche, die prachtvoll restauriert neben einem desolaten DDR-Plattenbau-Amthaus steht. Schloss Sanssouci erreich-





ten wir zu Fuss durch den terrassierten Garten, den Friedrich der Grosse 1744 anlegen liess, um Pflaumen, Feigen und Wein anzubauen. Die Aussicht von seinem Hügel gefiel ihm so sehr, dass er anschliessend in nur zwei Jahren von 1745 bis 1747 durch von Knobelsdorff das Schloss errichten liess: «Hier versammelte Friedrich eine illustre Runde von Geistesgrössen, darunter den berühmten Philosophen Voltaire, die als «Tafelrunde von Sanssouci» in die Geschichte eingehen sollte, und verbrachte in nur acht Zimmern seine letzten Lebensjahre fernab vom höfischen Zeremoniell» (Zitat aus der Reisedokumentation).

Von unserer hünenhaften, sehr dedizierten Führerin wurden wir zügig durch den Park geleitet – ihre teutonische Art verbot aber unserer mitreisenden Elizabeth kategorisch, auch nur 30 Sekunden einen Blick ins Chinesische Teehaus (übrigens dank Mercedes-Benz prachtvoll restauriert!) zu werfen: Die Reiseführung hatte dies nicht explizit gebucht! Nach der Führung durch Friedrichs schöne Gemäcker erwiesen wir ihm an seinem schlichten Grab, wo er neben seinen geliebten Hunden ruht, unsere Reverenz – auf der Grabplatte liegen viele Kartoffeln, die ihm als grossem Förderer des Kartoffelanbaus in der Mark noch heute dediziert werden!

Nach der Rückfahrt nach Berlin genossen wir im Nicolai-Viertel ein von Eugen Hofmeister liebevoll ausgesuchtes

Mittagessen mit Wurst, Kraut, Kartoffeln und Maibock im «Georgbräu». Anschliessend kamen wir in den Genuss einer einstündigen Bootsfahrt auf der Spree, bevor wir uns am Auffahrtstag noch individuell in den Kunst- und Buchständen verlustierten. Das Abschluss-Abendessen wurde würdig im «Borchardt» an der Französischen Strasse mit einem Riesen-Wiener Schnitzel zelebriert! Zudem versprach eine Teilnehmerin, die schon an vielen GMS-Reisen dabei war, unserem Reiseleiter, dass sie auf all seine zukünftigen Reisen mitkommen werde, ganz gleich zu welchem Thema, was immer sie führen mögen – wahrlich ein charmantes militärhistorisches Kompliment!

5. Tag Freitag, 15. Mai 2015

«Unser Leben ist ein flüchtiger Übergang vom Augenblick unserer Geburt zu dem des Todes. Während dieser Spanne Zeit hat der Mensch die Bestimmung, zu arbeiten für das Wohl der Gesellschaft, der er angehört!» (F. d. G. in seinem Testament)

Am letzten Tag vollzog unser Reiseleiter den Brückenschlag zwischen den friderizianischen Baudenkmalern und den Neubauten der Bundesregierung. Zuerst bewunderten wir die 67 m hohe goldene Victoria der Siegestsäule, die A. H. 1939 bewusst vom Reichstag entfernen und zum «Grossen Stern» inmitten des Tiergartens verlegen liess. Die sogenannte Gold-Else wurde 1864–

1873 nach Plänen von Johann Heinrich Strack zum Andenken an die Siege über Dänen, Österreicher und Franzosen errichtet. Ihr zu Füssen haben drei monumentale Denkmäler berühmter Preussen alle Wirren überlebt, da man sie rechtzeitig vorsorglich im Garten von Schloss Bellevue eingraben liess: Reichskanzler Otto von Bismarck, Generalfeldmarschall Hellmuth Graf von Moltke d. Ä. und Kriegsminister Generalfeldmarschall Albrecht Graf von Roon. Vorbei an Schloss Bellevue, 1785 erbaut für den jüngsten Bruder Friedrichs des Grossen, Prinz August Ferdinand, und vorbei an der Schweizer Botschaft warfen wir einen Blick auf das neue Bundeskanzleramt, 2001 von Schröder erstmals bezogen, Speer'scher Monumentalarchitektur in nichts nachstehend!

Abschliessend bestaunten wir das ehemalige Reichstagsgebäude, den Sitz des heutigen Deutschen Bundestages, und gönnten uns ein vorgezogenes italienisches Mittagessen im uns schon wohlbekannten «Malatesta», nicht ohne unserem sehr verdienten Reiseleiter aus berufenem Munde auch eines Zweisterngenerals unseren wärmsten Dank auszusprechen für die bestens vorbereitete, fundiert dokumentierte und hochprofessionell geleitete Reise.

Thomas E. Geigy

ALBANIEN – BRÜCKENKOPF FÜR FREMDE HERRSCHER



Die Helden vergangener Zeiten.

Reiseprogramm**1. Tag: Flug Zürich–Wien–Tirana**

Am Flughafen Tirana erwarten uns die sehr gut Deutsch sprechende Reiseleiterin Rozana Gjergji (promovierte Juristin und Schach-Landesmeisterin von Albanien, Inhaberin eines kleinen Reisebüros) und der Busfahrer Altin. Stadtführung in Tirana mit Besuch des Soldatenfriedhofs, der Skanderbeg-Statue, der Moschee Et'hem Bey und weiterer Sehenswürdigkeiten. Zimmerbezug im Hotel Tirana International.

2. Tag: Tirana–Kruje–Shkoder

Besichtigung der Burg und Besuch des Skanderbeg- und des ethnografischen Museums in Kruje und Weiterfahrt nach Shkoder. Aufstieg zur Rozafa-Festung. Abendessen und Übernachtung im Hotel Tradita, Shkoder.

3. Tag: Shkoder–Lezhe–Tirana

Stadtrundfahrt in Shkoder mit Besuch des Partisanendenkmals und der Brücke von Mesi.

Anschliessend Fahrt in Richtung Lezhe. Mittagessen im ehemaligen Jagdschloss von Graf Giano, dem Schwiegersohn von Mussolini. Weiterfahrt nach Lezhe und Besichtigung des Mausoleums von Skanderbeg. Gegen Abend Ankunft in Tirana.



Blick aus dem Hotel Tirana International.



Kruje, Warten auf den Besuch im Skanderbeg-Museum.

4. Tag: Tirana–Gjirokaster–Sarande
Transfer über Berat und Tepelene nach Gjirokaster. Picknick unterwegs im Garten einer einheimischen Familie, Besichtigung der mächtigen Festung Gjirokaster, Nachtessen und anschliessend nächtliche Passfahrt nach Sarande ins Hotel International.

5. Tag: Sarande–Butrint–Vlore
Fahrt nach Butrint, Besichtigung der Ausgrabungsstätte, Weiterfahrt über die Halbinsel Lugara, entlang der albanischen Riviera über den Lugara-Pass nach Vlore ins Hotel Partner.

6. Tag: Vlore–Apollonia–Tirana
Stadtrundgang durch Vlore, Fahrt zur Ausgrabungsstätte Apollonia und Besichtigung der Ruinenstadt. Rückfahrt nach Tirana.

7. Tag: Tirana–Zürich
Besichtigung des Nationalmuseums, Fahrt zum Flughafen, Heimflug via Wien nach Zürich.

Dies die etwas gestraffte Version unseres Reiseprogramms. Als Vorbereitung habe ich neben der umfangreichen, informativen GMS-Dokumentation auch das (hier leicht gekürzte) Vorwort im empfehlenswerten Reiseführer «Reise-Know-how: Albanien» von Meike Gutweiler gelesen:

Albanien ist ein kleines sonniges Gebirgsland am Rand des westlichen Balkans, das zwischen Montenegro und

Griechenland liegt. Nur 80 Kilometer sind es hinüber bis zur italienischen Adriaküste, und gerade zwei Flugstunden beträgt die Entfernung von mittel-europäischen Flughäfen.

Fünf Jahrhunderte türkische Besatzung, eine ungeliebte Rolle als Spielball der europäischen Grossmächte, eine späte erste Staatsgründung Anfang des 20. Jahrhunderts und fast fünf Jahrzehnte kommunistischer Diktatur in totaler Isolation von Europa endeten Anfang der 1990er Jahre mit einem rasanten Umwälzungsprozess. Kaum ein Land in Europa hat in so kurzer Zeit Jahrhunderte übersprungen, ein Strassennetz aufgebaut, sich mobilisiert und technisiert und so viele gesellschaftliche Umwälzungen erlebt wie Albanien.

Und jetzt, fast unbemerkt von der grossen Öffentlichkeit, ist Albanien dabei, sich – als eines der letzten grossen Geheimnisse Europas – zu einem der spannendsten europäischen Reiseländer zu entwickeln. Es sind vor allem die herrlichen Naturschönheiten der Berge und ihrer grossen Flusslandschaften sowie das wilde mediterrane Flair der Riviera-Küste, die Touristen faszinieren.

Für seine Landesgrösse hat Albanien eine erstaunliche Fülle unterschiedlichster Naturräume, die noch darauf warten, richtig entdeckt zu werden. Fast alle Länder Mitteleuropas haben ihre Spuren in Albanien hinterlassen,



Kruje, Aussicht vom Museumsdach auf die Ruinen der alten Stadt.

die meisten als Besatzer, die das Land als Brückenkopf für weitere Expansionen nutzten. Sie hinterliessen im kleinen Balkanland, in dem die allermeisten Menschen bis in die Neuzeit als Hirten und Bauern lebten, ihre Kulturen, die sich über Jahrhunderte mit der albanischen vermischten. So wird jeder, der sich für Geschichte und Archäologie interessiert oder einfach nur antike Spuren in grossartigen Landschaften entdecken will, in Albanien ein Spiegelbild der gesamten europäischen Geschichte finden.



Monument mit dem Kriegshelden Skanderbeg.

Dies waren meine Reisevorbereitungen. Dazu noch ein wenig Basisinformation: Landessprache: Albanisch; Fremdsprachen: Englisch und Italienisch. Einwohnerzahl: rund 3 Mio.; Fläche: 28'748 km² (CH = 41'285 km²); Nachbarn: Montene-

gro, Kosovo, Mazedonien, Griechenland. Bodenschätze: Petroleum, Gas, Kohle, Bauxit, Chrom, Nickel, Kupfer, Eisen, Salz, Holz, Wasser; Natur: die Adria-Küste 362 km, der längste Fluss Drin 282 km, der höchste Berg Korab 2764 m; Zeitzone: wie die Schweiz, mit Sommerzeit.

Meine sehr vielfältigen persönlichen Eindrücke möchte ich stichwortartig und alphabetisch einigermaßen geordnet zusammenfassen:

Autofahren: Das Auto ist in Albanien das Fortbewegungsmittel, die Eisenbahn ist nur noch auf wenigen Einspurstrecken vorhanden, täglich verkehren etwa zwei Züge im langsamen Dieseltrieb. Die Autos sind in erstaunlich gutem Zustand, die Marke Mercedes ist dominant. Cars und Lastwagen sind meist schon in Deutschland oder der Schweiz älter geworden und verkehren in Albanien noch mit der Originalbeschriftung.

Meist wird anständig und rücksichtsvoll gefahren. Fussgängerstreifen werden beachtet, und parkiert wird so nah am Fahrtziel, wie es geht, wenn es sein muss mitten auf der Strasse. Auf den Autobahnen – voll ausgebaut sind nur wenige Strecken – hat es haufenweise Haus- und Fabrikzufahrten, Tankstellen im Überfluss und Mischverkehr



Abfallhalde im Flusstal bei der Brücke von Mesi.

durch Fuhrwerke und Velofahrer. In Albanien selber zu fahren braucht eine grosse Portion Mut und Nerven.

Gut, hatten wir unseren Busfahrer Altin, einen Profi, er lotste uns durch das dickste Verkehrsgewühl und die engsten Strässchen. Auf der schmalen Zufahrt zum Jagdschloss draussen in der



Eine albanische Schulklasse auf der Brücke von Mesi.

Lagune mussten wir einige Äste abbrechen, um mit dem breiten Bus im Schrittempo überhaupt durchzukommen.

Bauten: Rund die Hälfte aller Gebäude sind noch nicht fertig und werden es auch nie. Es stehen unzählige Rohbau-Skelette in schönsten Gegenden. Viele der Bauten sind illegal erstellt worden, teilweise müssen sie wieder abgebrochen werden. Mancherorts wird nur das Erdgeschoss bewohnt, die oberen Stockwerke gleichen den Bauruinen.

Bunker: Während der Zeit der Abschottung von der übrigen Welt hatte die kommunistische Regierung Angst vor militärischen Überfällen. Sie liess deshalb im ganzen Land über 700'000 Bunker bauen, um allfälligen Angreifern zu trotzen. Hauptsächlich wurden vorfabrizierte Zwei-Mann-Bunker platziert. Zu den Bunkerbauten gehört auch der geheime U-Boot-Bunker in Porto Palermo, den wir von der Strasse aus betrachten konnten.

Denkmäler: Albanien ist reich an Denkmälern. Standbilder von Persönlichkeiten, die nicht mehr bewundernswert sind, werden vom Sockel geholt und hinter einem Regierungsgebäude in Tirana versorgt, bewacht und so den Blicken der Öffentlichkeit entzogen.



Lezeh, Geschichtslektion vor dem Mausoleum Skanderbegs.

Freier Verkauf von Früchten und Waren: In den Städten und auf dem Land bieten Einheimische ihre Produkte am Strassenrand zum Verkauf an. Im Moment Saison sind Kirschen, Erdbeeren, Tomaten, Gurken und grasgrüne, saure Mirabellen. Auch gebrauchte Schuhe und Kleider werden überall angeboten.

Geld: Albanien's Währung heisst Lek. 1 Euro = 135 Lek. Die Preise für Getränke und Essen sind extrem günstig, weit weniger als die Hälfte von Schweizer Preisen. Die Löhne der Albaner betragen kaum 10% der Schweizer Löhne. Die Ausfuhr von Lek ins Ausland ist nicht gestattet. Für nicht verbrauchte Lek hat es am Flughafen Sammelbehälter für karitative Organisationen, die auch rege benutzt werden.

Hoxha, Enver: Mit der Proklamation der Volksrepublik Albanien durch den Kommunistenführer Enver Hoxha 1946 begann ein 40-jähriger Sonderweg des Landes, der nach dem Zerwürfnis mit Russland und nachher mit China in die totale Isolation und den wirtschaftlichen Ruin des Landes führte. In dieser Zeit herrschte ein Spitzelsystem. Alle Religionen wurden untersagt und die kirchlichen Würdenträger verhaftet. Sie verschwanden in Foltergefängnissen. Erst nach dem Tode Hoxhas 1985 und den Protesten 1991 begann langsam die Demokratisierung des verarmten Landes.

Italien: Im April 1939 marschierten die Italiener in Albanien ein. Die beiden Königreiche Italien und Albanien vereinigten sich. So fand Albanien nach 500 Jahren osmanischer Herrschaft wieder den Anschluss an die Neuzeit. Die Italiener legten die riesigen Malariaümpfe trocken und bauten Strassen

und Eisenbahnen aus. Auch heute noch ist der Einfluss von Italien spürbar.

Ladenöffnungszeiten: Die sind sehr grosszügig oder überhaupt nicht geregelt; Läden sind von frühmorgens bis 22.30 Uhr offen, auch sonntags. Ein Überbleibsel aus der Zeit der atheistischen Regierung.

Landwirtschaft: Häufig sind angepflockte Einzeltiere, Kühe und Pferde, zu beobachten. Grössere Herden, Schafe und Ziegen, werden wie in biblischen Zeiten von einem Hirten betreut. Angebaut wird Mais, Getreide, Tabak. In grossen Plastik-Treibhäusern reifen geschmackvolle Tomaten. Auf grossen Flächen wird auch Weinbau betrieben. Die albanischen Weine haben uns sehr gemundet.

Polizei: Auf den Überlandstrassen und in den Städten ist die Polizei sehr präsent. Fehlbare Autofahrer werden angehalten und verzeigt.



Porto Palermo an der albanischen Riviera mit Einfahrt zum U-Boot-Bunker.

Religionen: Alle Religionen waren unter der kommunistischen Herrschaft während 45 Jahren verboten. Heute sind in Albanien rund 60% der Einwohner Muslime, rund 20% Orthodoxe, 10% Römisch-Katholische; der Rest gehört kleineren Glaubensgemeinschaften an. Das Zusammenleben der Religionen verläuft friedlich. Unsere katholische Reiseleiterin z.B. ist mit einem Muslim verheiratet.

Auch in der Nähe des Hotels in Tirana ruft der Muezzin schon kurz nach 4 Uhr morgens über starke Lautsprecher zum Gebet. Die späteren Aufrufe gehen im Geräuschpegel der Grossstadt unter.



Apollonia, Klosterkirche.



Tirana, Eingang ins Nationalmuseum.



Früchteverkäufer am Strassenrand (1 kg Kirschen für 120 Lek, etwa 90 Rappen).

Romas: In den Grosstädten Tirana und Vlore wurden wir aggressiv von Bettlerfamilien mit ihren Kindern angebetelt. Die Reiseleiterin hatte grosse Mühe, sie zu vertreiben.

Skanderbeg (1405–1468): Der Nationalheld der Albaner; hoch zu Ross als markantes Denkmal auf dem Hauptplatz von Tirana und im Museum von Kruja. Als Heerführer gewann er 25 Schlachten gegen die Osmanen. Erst nach seinem Tod 1468 konnten die Osmanen Albanien besetzen. Wir besuchten seine Gedenkstätte in Lezha.

Tourismus: Wir waren am Ende der Vorsaison unterwegs. Die Besucherzahlen bei den Sehenswürdigkeiten hielten sich noch in Grenzen. In der Ferienzeit wird sich das sicher schnell ändern. Die

schönsten Badebuchten an der albanischen Riviera sind von den grossen Städten nur durch zwei bis drei Stunden Autofahrt über steile Passstrassen zu erreichen. Die Infrastruktur dort ist im Aufbau.

Umwelt: Ein in Albanien noch ungeklärtes Problem ist der Abfall. Alles wird in die Flüsse und auf abgelegene Halde gekippt. Kehrverbrennungsanlagen fehlen noch. Bei den Abwässern wird auch noch viel zu verbessern sein.

Zum Schluss: Die GMS-Gruppe, total 23 Personen, darunter 6 Damen, war ab Reisebeginn eine sehr homogene Gesellschaft, nie mussten wir auf Nachzügler warten; den schwächeren Leuten wurde geholfen, die Stimmung war fröhlich, locker und ungezwungen. Albanien hat

uns fasziniert, Albanien hat uns gefallen. Am Schlussabend, zum dritten Mal waren wir wieder in Tirana, ging es schon wieder ans Abschiednehmen. Peter Wiederkehr dankte im Namen aller Teilnehmer unserem GMS-Reiseleiter Jürg E. Schneider seine gewaltige Arbeit bei der Vorbereitung und der Durchführung dieser Reise; auch die umfangreiche, vielseitige Dokumentation. Irène Kupper würdigte die Tätigkeit unserer albanischen Reiseleiterin Rozana, die uns mit ihrer offenen und lebenswürdigen Art ihr Land näherbrachte. Hans von Wyl lobte die ruhige, sehr professionelle Arbeit unseres Busfahrers Altin. Er hatte uns über sehr schwierige Strecken flüssig und äusserst sicher an unsere Ziele gebracht.

Text: Anton Koller, Bonstetten
Fotos: Peter Rüegg, Zürich



Gjirokaster, auf der riesigen Festung.

DER ATLANTIKWALL AM PAS DE CALAIS

Dienstag, 2. Juni 2015

Mit einiger Verspätung – in Brüssel war nur eine Piste benutzbar – traf die dreisigköpfige Reisegruppe in Belgien ein und setzte die Fahrt nach Brügge fort. Diese wunderschöne alte Stadt ist von vielerlei Kanälen durchzogen und war im Mittelalter über zwei Flüsschen mit dem Meer verbunden, was eine ungeheure Prosperität zur Folge hatte. Diese entfaltete sich erst recht ab 1369, als Brügge Teil des reichen Herzogtums Burgund und Residenzstadt der burgundischen Herzöge wurde. Nach dem Tod von Karl dem Kühnen bei der Schlacht von Nancy (1477) wurde die Stadt zum Zankapfel zwischen den Habsburgern und den französischen Königen; der wirtschaftliche Niedergang liess sich nicht mehr aufhalten. Davon profitiert Brügge indessen heute, indem der mittelalterliche Stadtkern in seiner Baustruktur unversehrt erhalten geblieben ist und von den Verheerungen namentlich des Zweiten Weltkriegs gänzlich verschont wurde.



Nach einer Bootsfahrt auf den malerischen Kanälen ging es weiter nach Calais. Auch diese Stadt hat eine lange Geschichte, war zu Beginn des Hundertjährigen Krieges erst unter englischer Herrschaft, wurde aber im 16. Jahrhundert von den Franzosen zurückgewonnen. Grosse Zerstörungen erlitt Calais beim deutschen Westfeldzug im Mai 1940 und später insbesondere durch die fortwährende Bombardierung durch die Alliierten und die finale Eroberung im September 1944. Die historische Innenstadt wurde nicht wiederaufgebaut.

Eine «Sehenswürdigkeit» der besonderen und bedenklich stimmenden Art sind die Tausenden Asylsuchenden aus Afrika, die sich vor allem in der Umgebung von Calais aufhalten. Sie hausen im Unterholz, wo sie mit Plastikplanen abgedeckte Hütten errichtet haben. Einzig die vage Hoffnung, irgendwann einmal nach England zu gelangen, hält sie an diesem Ort. Der Fährhafen ist mittlerweile mit riesigen Zäunen, verstärkt mit Stacheldraht, abgeschildert. Ein Ende dieses Belagerungszustands

ist nicht abzusehen – es sei denn, England würde doch noch «Schengen» beitreten.

**Mittwoch, 3. Juni 2015**

Während die deutschen Geschützstellungen am Anfang offen gebaut und nur mit einer betonierten Brustwehr versehen waren, dadurch aber einen Schwenkbereich von 360° hatten, führte die zunehmende Bedrohung aus der Luft dazu, dass die Geschütze nachträglich verbunkert wurden. Dass dadurch nur ein Seitenrichtfeld von 120° verblieb, führte jedoch zu einer massiven Einschränkung des Schussfelds zur Selbstverteidigung mit den eigenen Geschützen. Eine Besonderheit bildet dagegen bei der Küstenbatterie Waldam nordöstlich von Calais der einzige noch erhaltene Betondrehturm für ein 15-cm-Geschütz mit einem uneingeschränkten Schwenkbereich von 360°. Vom damaligen Beobachtungsturm aus hat man einen Blick auf den Drehturm und die weiteren Objekte der befestigten Zone.

Bei der Batterie Oldenburg in der Nähe ist gut erkennbar, wie zum Schutz gegen Bomben- und Granateinschläge oberhalb der Geschützscharte eine Überdeckung in Form einer umgekehrten Treppe angebracht wurde.





Donnerstag, 4. Juni 2015

Die Küstenbatterie Todt liegt beim Cap Gris-Nez im Südwesten der Stadt Calais. Sie umfasste 4 Kanonen mit einem Kaliber von 38 cm, die über eine Schussweite von 54 km verfügten, mehr als ausreichend, um bis an die englische Südküste zu wirken. Ein historisches Bild belegt ihre imposante Grösse.



Die Geschütze wurden zerstört und abmontiert, aber in einem der riesigen Bunker ist heute das Museum «39-45» untergebracht, das keine Wünsche offenlässt: In zahlreichen Schaukästen werden Uniformen, Ausrüstungsgegenstände, Orden und Waffen gezeigt, sowohl deutscher als auch alliierter Provenienz. Einige Spezialisten der GMS-Gruppe entdeckten ein offenbar äusserst seltenes MG 34S, das leicht kürzer gebaut ist als die originale Waffe. Im freien Gelände vor dem Museum ist ein deutsches Eisenbahngeschütz aufgestellt. Mitsamt dem Fahrgestell wiegt es 175 t. Das Rohr weist ein vergleichsweise bescheidenes Kaliber von 21 cm auf, erreicht aber dank der Verwendung von Unterkalibermunition (mit Treibspiegel) Schussweiten von bis zu 112 km. Solche Geschütze wurden am Pas de Calais in bombensicheren Bunkern, sogenannten Dom-Bunkern, untergebracht und auf Schienen herausgezogen, bis die gewünschte Seitenabwei-



chung erreicht war; die Elevation des Rohrs wurde darauf am Geschütz selbst eingestellt.

Während die deutschen «Vergeltungswaffen» V1 und V2 weitherum bekannt sind, trifft dies für das V3-Waffensystem nicht zu: Dieses Geschütz bestand aus einem mehrteiligen Geschützrohr und mehreren beidseitig am Rohr angeflanschten Pulverkammern. Deren Zündöffnungen wurden durch die Bewegung des Geschosses nach vorn nacheinander freigegeben, so dass die Hitze der Hauptladung die seitlichen Pulverladungen zünden konnte. Dadurch wurde das Geschoss zusätzlich beschleunigt. Das pfeilförmige Unterkalibergeschoss hatte eine Länge von gut 3 m und ein Gewicht von 140 kg. Die erhoffte Schussweite von 140 km, um London beschossen zu können (Vergeltungswaffe), wurde aber bei weitem nicht erreicht. Die von der GMS bei Mimoyecques besichtigte Abschussanlage wurde schon früh von den Alliierten systematisch bombardiert. Den Garaus machten ihr die von den Engländern abgeworfenen Bomben des Typs «Tallboy» («grosser Junge»). Das Gewicht des Tallboy von knapp 6 t ermöglichte das Durchschlagen von stark gehärteten Zielen, worauf nach dem Eindringen die Sprengung mittels Verzögerungszünder ausgelöst wurde. Was so eine Bombe beim V2-Bunker in Eperlecques bei Watten anrichtete, ist ungeheuerlich!

Freitag, 5. Juni 2015

Die V1 war keine Rakete, sondern ein unbemanntes (Düsen-)Flugzeug mit einer Reisegeschwindigkeit von rund 600



km/Std. und einem Sprengsatz von gut 800 kg. Sie stellte den weltweit ersten (nach heutiger Diktion:) Marschflugkörper dar. Da die ungeschützten Abschussrampen am Ärmelkanal bald einmal bombardiert wurden, versuchten die Deutschen es mit verbunkerten Anlagen, welche für die Montage, die Lagerung und den Abschuss der V1 dienen sollten. Doch wurden auch diese Stellungen – wir besuchten jene von Siracourt – von den Alliierten fotografiert, mit dem üblichen Bombenteppich eingedeckt und zuletzt unter Einsatz des Tallboy – trotz fünf Meter hoher Betondecke – unschädlich gemacht.

Hingegen war das «Aggregat 4» (später V2) die weltweit erste funktionsfähige

Boden-Boden-Rakete. Ihr Abfluggewicht betrug 13 t, die Höchstgeschwindigkeit 5400 km/Std. Der Flugkörper stieg bis auf eine Höhe von 90 km, um dann in einer ballistischen Kurve Richtung Ziel zu fliegen. In der Spitze war ein spezieller Sprengstoff von 740 kg eingebaut. Das erwähnte gigantische Werk Eperlecques (Deckenstärke 5 m, Länge 92 m, Breite 75 m, Höhe 28 m), wo die V2 hätte zusammengebaut und abgeschossen werden sollen, erlitt durch die Tallboy-Bomben derart gravierende Schäden an den Fundamenten, dass an eine Weiterführung des V2-Abschusses von dort aus nicht mehr zu denken war. Bei Wizernes widerstand die gewaltige Kuppel von 71 m Durchmesser zwar einem analogen Bombenangriff, die Anlage musste aber wegen der sonstigen Schäden aufgegeben werden.

Es mutet seltsam an, dass die deutsche Führung die V1 und die V2 als strategische Waffen begriff und einen Einsatz gegen die Invasionsfront im Juni 1944 nicht in Erwägung zog. Immerhin waren beide Waffensysteme spätestens ab dem Frühjahr greifbar. Zwar waren die ortsfesten Abschussanlagen ab Sommer 1943 einem heftigen Bombarde-

ment seitens der Alliierten ausgesetzt, aber die Deutschen verfügten schon im April 1944 über eine erhebliche Anzahl an mobilen Abschussrichtungen, die kaum zu orten waren. Deren Einsatz – trotz der gegebenen Zielgenauigkeit – auf die gewaltige Massierung von Menschen und Material bei der Invasion hätte die alliierte Front – gelinde gesagt – erheblich in die Bredouille bringen können.

Samstag, 6. Juni 2015

Zum Schluss ging es wieder nach Belgien bzw. nach Ostende, wo wir westlich der Stadt die «Batterie Aachen» besichtigten: Im naturgeschützten Dünengebiet der ehemaligen Domäne von Prinz Karl befindet sich ein interessantes Beispiel des modernen Festungsbaus aus beiden Weltkriegen, durch zwei Kilometer offener oder unterirdischer Gänge verbunden. Das Ganze blieb komplett erhalten, da sich Karl jedem Versuch zum Abbruch widersetzte. Generell ist zu sagen, dass die Museen in Frankreich und in Belgien ausgezeichnet ausgestattet und beschildert sind. Was vielleicht nicht immer selbstverständlich ist: Sie stellen die

Geschehnisse aus der Sicht von hien und drüben dar – «Enfin!», möchte man 70 Jahre nach Kriegsende ausrufen!

Nichts stellte sich unserer Fahrt zum Flughafen Brüssel entgegen – allein die Airline Swiss hatte überbucht. Nachdem sich endlich ein paar Passagiere gefunden hatten, die nichts gegen eine Übernachtung in Brüssel einzuwenden hatten (das «Guetsli» bestand in der Übernahme der Hotelkosten und einem Handgeld von Fr. 250.-), musste das Gepäck aus dem Flugzeugbauch ausgesondert werden. Natürlich war dann der Slot verpasst, und die Maschine Richtung Zürich hob mit einer Stunde Verspätung ab.

Dem Reiseleiter Dr. Thomas Hug ist für die freundliche, kompetente und konzise Art, wie er die GMS-Gruppe durch alle touristischen und organisatorischen Klippen schleuste und mit einem breiten Fundus an Wissen versah, ein ganz herzlicher Dank geschuldet.

Text und Fotos von Christian Herzig, das Gruppenfoto stammt von Fredy von Deschwanden.



DIE RÜCKKEHR VON ELBA 1815 – VON CANNES NACH GRENOBLE AUF NAPOLEONS SPUREN

Fahrt zum Golfe-Juan

Anlass der GMS-Reise war die Rückkehr Napoleons von der Insel Elba vor 200 Jahren. Die Hinfahrt zum Ausgangspunkt der Route Napoléon am ersten Tag unserer Reise bot Gelegenheit, sich anhand der hochinteressanten Ausführungen des Reiseleiters mit dem Stellenwert des Grossen Sankt Bernhard als Alpentransversale sowie den Aufgaben der Festungsbrigade 10 im Raum Saint-Maurice vertraut zu machen. Im Mai 1800 wurde der Pass über den Grossen Sankt Bernhard von Napoleon mit seiner Armée de réserve mit rund 46'000 Mann überquert. Er hatte diese Route gewählt, um möglichst unbemerkt nach Oberitalien zu gelangen und dort den Österreichern in den Rücken zu fallen. Eigentlich wäre die Neuordnung Oberitaliens im Friedensvertrag von Campo Formio von 1792 zwischen Frankreich und Österreich geregelt gewesen, Österreich hatte aber den Kampf um die Rheingrenze und um Italien wiederauf-

genommen, Genua eingeschlossen und war bis Nizza vorgedrungen. Ein Einmarsch über das Gebiet der Var in die Provence war zu befürchten.

Zwei Stationen dieser denkwürdigen Aktion Napoleons hat unsere Reisegruppe besucht, das Hospiz auf dem Grossen Sankt Bernhard und das Fort de Bard. Die Führung im Hospiz durch Pater Voutaz offenbarte interessanteste Dokumente aus der Geschichte des Hospizes – das älteste datiert aus dem 11. Jahrhundert – wunderschöne Webereien und sogar einige Steinplatten vom römischen Jupiter-Tempel, der sich hier befunden hatte.

Im Aostatal stiessen die Franzosen auf den ersten Widerstand. 400 Österreicher verteidigten tapfer und mit nur 20 Kanonen während 10 Tagen das damals kleine Fort de Bard, das aber auf Gebirgspfaden östlich umgangen wurde. Nach der Eroberung liess Napoleon das Fort schleifen. Die heutige imposante

Anlage, durch die wir geführt wurden, wurde 1830 bis 1838 erbaut. Es sind darin Museen und ein Hotel untergebracht.

Weiter führte die Reise nach dem hübschen Städtchen Cuneo, wo wir übernachteten, um am nächsten Tag mit der berühmten Tendabahn nach Ventimiglia zu fahren. Die heutige Bahn kann auf eine lange Planungs- und Bauzeit zurückblicken und wurde 1928 eingeweiht. Im Zweiten Weltkrieg teilweise zerstört, wurde die Strecke am 6. Oktober 1979 wieder eröffnet. In Saint Dalmas de Tende mussten wir einen Gegenzug abwarten, was erlaubte, den monumentalen für Mussolini gebauten ehemaligen Grenzbahnhof und seine nicht weit dahinter liegende Villa zu fotografieren.

Weiter ging es zum Golfe-Juan, wo wir uns bei Postkartenwetter in einem Strandrestaurant unweit der Stelle, an der Napoleon gelandet war, mit einem leckeren Mittagessen stärkten, um dann



Die schweren Kanonenrohre wurden in ausgehöhlten Baumstämmen über den Pass geschleift.



Verlassener Bahnhof von Saint Dalmas de Tende mit Mussolini-Villa im Hintergrund.

die Route Napoléon in Angriff zu nehmen.

Route Napoléon

Die Umstände waren wenig ermutigend für Napoleon: Noch am selben Tag, an dem er vom englischen Dreimaster «The Undaunted» das erste Mal die Insel Elba erblickte, zog in Paris der korpulente und nachlässig gekleidete König Louis XVIII. mit Perücke und schwarzsamtenen Podagrastiefeln ein und nahm die Tuileries wieder in Besitz. Nach seiner Landung in Elba am 4. Mai 1814 machte Napoleon sein Miniaturreich zu einer Musterinsel. Einen weiteren Zeitvertreib für den nunmehr Fünfundvierzigjährigen gab es nicht. Seine Frau, Marie-Louise, liess nichts von sich hören und dachte nicht daran, ihn mit ihrem Sohn zu besuchen. Besonders beunru-

higend war zudem, dass Talleyrand, der Louis XVIII. auf dem Wiener Kongress vertrat, seinen Kollegen in Wien erklärte, man habe mit der Verbannung von Napoleon nach dem allzu nahen Elba wohl einen Fehler gemacht. Somit drohte ihm die Gefahr einer Verlegung auf eine weiter entfernte Insel, etwa auf die Azoren. Immer häufiger sah man ihn von einer Anhöhe zum Kontinent hinüberblicken, er fragte die wenigen Fremden aus, die ihn besuchten, meist neugierige englische Touristen. Die Berichte seiner Agenten liessen immerhin Hoffnung aufkommen und gaben dem Verbannten neuen Auftrieb: In Frankreich hatte die Stimmung zugunsten Napoleons umgeschlagen. Die Franzosen fürchteten, dass die im Zeichen der Trikolore erlangten sozialen und politischen Gewinne unter Louis XVIII. verlorengehen könnten. Auch stand mehr als die Hälfte des seinerzeitigen Heeres,

rund eine Viertelmillion Soldaten und 12'000 Offiziere, ohne Sold und Brot da.

In dieser Situation reifte bei Napoleon der verwegene Entschluss, nach Frankreich zurückzukehren, den Vertrag, mit dem er am 12. April 1814 auf den Thron von Frankreich und Italien verzichtet hatte, zu brechen und sein Reich zurückzuerobern. Noch einmal sollte sich der Adler, das Symbol seiner Armee, in die Lüfte schwingen, um Napoleon und die Ehre Frankreichs zu retten.

Die «Rückkehr von Elba 1815» bildete das Hauptthema unserer Reise, die uns am zweiten und dritten Tag auf der Route Napoléon vom Golfe-Juan (zwischen Cannes und Antibes) nach Grenoble führte. Die heutige Strasse entspricht weitestgehend der seinerzeitigen Marschroute über 335 Kilometer,



Mittagstisch im Château des Herbeys in Erwartung des Fünf-Gang-Menüs.

die Napoleon über Grasse, Digne, Sisteron und Gap nach Grenoble in einem siebentägigen Gewaltmarsch zurücklegte. Die jeweiligen Stationen sind mit dem kaiserlichen Adler markiert, womit auf den Ausspruch Napoleons «L'aigle nationale vola de clocher en clocher jusqu'aux tours de Notre-Dame» Bezug genommen wird.

Am 26. Februar 1815 gab Napoleon den Befehl zum Aufbruch. Rund 1000 Mann schifften sich ein, darunter Hunderte seiner Getreuen der Kaiserlichen Garde, die ihm von den Siegermächten zur Verteidigung gegen Piraten zugestanden worden waren. Der britische Aufpasser war Tage zuvor zu seiner Geliebten nach Italien gesegelt. Am 1. März um 11 Uhr erreichten seine Schiffe den Golfe-Juan, und um 15 Uhr ging Napoleon von Bord. Die Stelle am heute überbauten Strand ist mit einer kleinen Mosaiktafel gekennzeichnet. Sein Ziel: möglichst schnell in Paris einmarschieren und Louis XVIII. stürzen. Dabei mied er das Rhonetal, wo ihm bei seiner Fahrt nach Elba der

Volkszorn entgegengebrandet war und wo sich royalistische Truppenkontingente befanden. Die kleine Garnison von Antibes wurde umgangen. In Richtung Cannes sandte Napoleon seinen General Cambonne aus mit dem Auftrag, die Logistik zu organisieren. Bei Nachteinbruch setzte sich die Truppe in Richtung Cannes in Bewegung, wo sie um 2 Uhr des 2. März anlangte, um dort kurz zu rasten. Nirgendwo stießen die Männer auf ernsthaften Widerstand. Der Empfang durch die lokalen Notablen, die seinerzeit von Napoleon eingesetzt worden waren, um dann wieder königstreu zu werden, war allerdings vielerorts reserviert. Die Meldung vom Eintreffen Napoleons auf dem Festland, die teilweise mit Meldeläufnern, teilweise mit Lichtsignalen übermittelt wurde, traf erst einige Tage nach der Landung in Paris ein.

Nun folgte der Marsch ins Gebirge, und am Abend des 2. März wurde via Grasse, wo unsere Gruppe einen kurzen Halt machte, Séranon erreicht. Die Marschleistung der Truppe war spekta-

kulär. Man hatte allein an diesem zweiten Tag über 60 Kilometer zurückgelegt und dabei zwei Pässe überquert, so den 1169 Meter hohen Col de Valferrière. Über Digne und Sisteron gelangte die Truppe am 5. März nach Gap und hatte damit bereits 220 Kilometer zurückgelegt. Dort wurde Napoleon von den begeisterten Einwohnern empfangen. Die Trikolore war allorts gehisst und das Banner mit den weißen Lilien der Bourbonen verschwunden.

Auf diesem Weg machte unsere Gruppe am dritten Tag in Sisteron halt, um die Zitadelle zu besichtigen. Diese kontrollierte die in einem Engnis gelegene Brücke über die Durance, und hier hätten die königstreuen Truppen den Flug des Adlers beenden können, wären sie vor Ort gewesen und nicht vom lokalen Kommandanten in Digne abgezogen worden. Auch ein Sprengbefehl des Bürgermeisters von Sisteron wurde nicht ausgeführt. Als Napoleon gegen Mittag des 5. März bei der Brücke eintraf, rief er seinen Soldaten zu: «Soldats, nous sommes à Paris!» Dieselbe



So etwa dürften sich die Zitadelle und die Brücke von Sisteron dem Vorausdetachment Cambronne und den nachfolgenden Truppen Napoleons dargestellt haben – im März allerdings ohne Schnee.

Brücke zog im Zweiten Weltkrieg erneut militärische Aktionen auf sich. Ein missratenes Bombardement durch die Alliierten aus 1000 Meter Höhe und der anschließende Notabwurf von Bomben über der Stadt am 15. August 1944 führten zu schweren Zerstörungen in der Altstadt. Gegen 300 Bewohner starben, die Brücke blieb unversehrt. Ein weiterer Angriff erfolgte zwei Tage später und führte zur teilweisen Zerstörung der Brücke. Am 19. August wurde Sisteron durch die Task Force Butler befreit.

Was jetzt folgte, rechtfertigte die Teilnahme an dieser Reise schon für sich allein: das Mittagessen in dem mitten in einem Park gelegenen Château des Herbeys. Das Essen, der Wein, der Service und die Ambiance waren einfach sensationell.

Am Nachmittag kam das Thema «Rückkehr von Elba» auf der «Prairie de la Rencontre» zum Abschluss. Als sich die Kunde von der Landung Napoleons verbreitet hatte, waren die königlichen Truppen alarmiert, stellten sich Napoleon aber erst vor Grenoble, westlich der Ortschaft Laffrey, in den Weg. An der Spitze seiner Garde ritt Napoleon auf seine Gegner zu. Der Offizier der Königlichen erteilte Schiessbefehl. Nichts passierte. Nun war Napoleon an der Reihe. Er stieg von seinem Pferd, öffnete seinen Waffenrock und rief den Royalisten zu: «Soldaten! Ich bin euer Kaiser. Ihr kennt mich. Wenn einer

unter euch ist, der seinen Kaiser töten will, hier stehe ich.» «Vive l'Empereur» brüllten darauf die Soldaten des royalistischen Bataillons. Am Abend zog Napoleon kampfflos in Grenoble ein, nachdem das zur Verteidigung vorgesehene royalistische Regiment auf die Seite Napoleons gekippt war. Es war der 7. März, und Napoleon stieg im Hotel «Les Trois Dauphins» ab, das er schon von früher kannte. Am 20. März sollte er in Paris einziehen. Der Adler war gelandet.

Nach einer Besichtigung des Musée de la Revolution Française in Vizille trafen wir gegen Abend des dritten Tages in Grenoble ein.

Grenoble

Es erstaunt angesichts der geographischen Lage nicht, dass Grenoble schon unter den Römern ein befestigter Ort war, Gratianopolis hiess es damals. Die ersten Bauten auf dem Hügel der heutigen Bastille entstanden im Jahr 1591. Im 19. Jahrhundert plante General François Haxo die heute über der Stadt gelegenen und 1847 fertiggestellten Werke La Bastille und Fort Rabot. Weitere Werke wurden ringförmig um Grenoble angelegt, und es entstand ein eigentliches Festungssystem. Gut sichtbar ist in nordöstlicher Richtung das Fort du Saint Eynard. Für Details zu Geschichte und Bewaffnung der Forts sei auf www.fortiffere.fr verwiesen.

Der imposante Festungskomplex der Bastille wurde uns von einer charmannten Führerin erklärt, die uns auch das Tor zum eigentlichen Hauptkomplex, dem Cavalier du Donjon, öffnete. Dies ist ein Kasemattwerk, dessen Geschütze in Richtung Nord und damit in Richtung des Feindes Savoyen hätten wirken können. In Schussrichtung schliessen sich wie üblich der Frontgraben und das Glacis an. Im Festungsbau einmalig sind die «Grottes du Mandrin». Aus diesen Felskavernen konnte ein auf das Glacis durchgebrochener Feind auch von hinten bekämpft werden. Eine Spezialität von Haxo sind die schon von der Stadt her sichtbaren grossen bogenförmigen Öffnungen des Cavalier du Donjon. Damit sollte ein permanenter Luftzug zur Abführung von Rauch und Gasen der damaligen Schwarzpulvermunition erreicht werden.

Das neue und wegen seiner reichen Sammlung an militärischen Gegenständen und Dokumenten höchst interessante Musée des Chasseurs Alpins im Gebäudekomplex der Bastille hat insofern einen direkten Bezug zum Raum Grenoble, als sich ein paar Kilometer südlich von Grenoble, in Varcès, das Kommando der 27e Brigade d'Infanterie de Montagne befindet.

Nach dem Mittagessen bestiegen wir wieder das etwas abenteuerlich anmutende Gondelbähnchen, das uns zurück nach Grenoble brachte.

Schon die hervorragende Reisedokumentation liess hohe Erwartungen aufkommen, die von der Reise in jeder Beziehung erfüllt wurden. Für die souveräne und anschauliche Vermittlung des Stoffes sei dem Reiseleiter und -planer bestens gedankt. Das alles noch bei gutem Wetter und im Rahmen einer angenehmen Reisegruppe – was will man mehr?

Jürg Schucan

DAS ENDE DES ZWEITEN WELTKRIEGS IN ITALIEN – EIN BEITRAG AUS SCHWEIZER SICHT

26



Am 8. Mai waren es 70 Jahre her seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs. Richtigerweise wurden in der Schweiz kaum Gedenkfeiern abgehalten; die 700 Jahre Morgarten und 500 Jahre Marignano dominierten die Aufmerksamkeit. Die Russen hingegen – wohl auch getrieben durch die politische Aktualität – präsentierten in Moskau die neusten (und modernsten) Produkte ihrer Rüstungsindustrie, hintergründig motiviert, sich anlässlich der grossen Parade erneut als Sieger des Kampfes gegen Nazi-Deutschland zu positionieren.

Kaum Beachtung fanden die Leistungen der Alliierten, welche seit der Landung in Italien (September 1943) und in der Normandie (Juni 1944) in verlustreichen Kämpfen, wir denken da an Monte Cassino oder im Apennin, ganz Westeuropa von den deutschen Besatzern zurückerobert und mit der Befreiung der Gefangenen in den Konzentrationslagern dem Holocaust ein Ende gesetzt hatten.

Weitgehend unerwähnt war die Bedeutung der Schweiz bei der Beendigung des Weltkriegs. An der Grenze zu Italien traten der Waffenstillstand und der Separatfrieden bereits am 2. Mai in Kraft. Dies nachdem Major Max Waibel

vom Schweizer Nachrichtendienst, zusammen mit Max Husmann und dem italienischen Baron Parilli, in zähen, teils abenteuerlichen Verhandlungen den SS-General Karl Wolff dazu gebracht hatte, einer vorzeitigen Kapitulation zuzustimmen. Man konnte damit das Durchsetzen des von Hitler in der Endphase herausgegebenen Befehls der «verbrannten Erde» beim Rückzug verhindern. Dadurch konnten die Industriebetriebe Norditaliens, aber auch unschätzbare Kunstgegenstände vor der Zerstörung gerettet werden. Diese Verhandlungen sind als «Operation Sunrise» bekannt und wurden auf der GMS-Reise über das «Ende des Zweiten Weltkriegs in Italien» 2014 behandelt.

Ebenso die wichtige Rolle des Tessiner Regimentskommandanten Oberst Mario Martinoni, der bei striktem Schiessbefehl an der Tessiner Grenze mit weisser Fahne nach Como fuhr, um mit dem amerikanischen Frontkommandanten über die Internierung der deutschen Truppen zu verhandeln. Dieses Ereignis ist als «Fatti di Chiasso» dokumentiert.

Beide Akteure, die selbständig, ihrem Gewissen und ihrem Verantwortungsbewusstsein folgend, ohne Absprache mit den Vorgesetzten handelten, wurden für die Taten damals getadelt und geächtet. Erst in diesem Jahrhundert erkannte man die geschichtliche Bedeutung ihres Han-

delns, und die Akteure wurden glücklicherweise rehabilitiert.

Für Martinoni wurde 2010 beim Zollübergang von Ponte Chiasso in Como ein Gedenkstein errichtet. Dieser ist im Schatten der Bäume etwas schwer zu finden. Nun ist es auch gelungen, für Max Waibel in Lugano eine Gedenktafel zu errichten. Diese wurde am 24. Juni dieses Jahres offiziell enthüllt und befindet sich am Gewerbebau an der Lidostrasse, wo früher das Palace-Hotel stand. Das Hotel war Ort der geheimen Verhandlungen, die im Rahmen der «Operation Sunrise» stattfanden. Letztere Gedenktafel verdanken wir dem engagierten Cavaliere Alfredo Ardizzi, der stolz auf seine Abstammung von italienischen Partisanen, nun aber als Schweizer unermüdlich die Erinnerung an «Sunrise» wachhält. Sind Sie einmal im Südtessin: Gehen Sie auf Spurensuche!

Dr. Peter Baumgartner, Reiseleiter



GMS - REISEANGEBOT 2016

26 Reisevorhaben beschäftigen derzeit den Reisechef, das Reisebüro und viel mehr noch die 23 Reiseleitenden.

21 Neureisen, drei Wiederholungsreisen und zwei erweiterte Wiederholungsreisen wollen erkundet, detailliert geplant und berechnet sein, um dann im Winter ins definitive Reiseprogramm der Gesellschaft aufgenommen zu werden.

Ab sofort ist die Voranmeldung für alle Reisen und Exkursionen mit beiliegendem Formular oder über unsere Internetseite www.gms-reisen.ch möglich.

Eine frühzeitige Interessenbekundung verschafft dem Reisechef Planungssicherheit und bevorteilt die optimale Kalkulation der verbindlichen Reisepreise.

Die Reservationsgebühr von Fr. 100 (bei Mehrtagesreisen) wird bei Reiseantritt als Anzahlung angerechnet. Wird die Reise seitens GMS storniert, wird der Betrag zurückerstattet. Eine nachträgliche Annullaion seitens der Interessenten hingegen hat keine Rückerstattung zur Folge. Die Anmeldung für Tagesexkursionen ist kostenlos.

Es ist zu erwarten, dass einige Reisevorhaben sehr rasch ausgebucht werden. Es gilt: first come – first served. GMS-Mitglieder geniessen gegenüber Nichtmitgliedern den Vorzug. Nach dem Versand des «GMS-Reiseprogramms 2016» im Februar werden angemeldete Interessenten hinsichtlich des Reservationsstandes orientiert.

Im Interesse des Reisenden, aber insbesondere auch der Mitreisenden sind die Voraussetzungen hinsichtlich der körperlichen Leistungsfähigkeit realistisch zu beurteilen. Die eine oder andere Reise bzw. Exkursion setzt eine gute Fitness voraus, bedarf der Ausdauer und einer guten Gesundheit.

Stichtag für Voranmeldungen ist traditionellerweise der 15. November. Auf dannzumaligen Teilnehmerzahlen basierend, werden einerseits die verbindlichen Reisepreise berechnet und gegebenenfalls das Angebot einer Zweitreise geprüft.

) Bedeutung der Abkürzungen

Reisetyp

N: Neureise / W: Wiederholungsreise mit (Jahr der letzten Durchführung) / W+: erweiterte Wiederholungsreise mit (Jahr der letzten Durchführung)

Körperliche Anforderung

L Leicht: keine nennenswerte Höhenunterschiede, keine besondere Marschtüchtigkeit erforderlich, dennoch bedarf es einer gewissen Beweglichkeit und Ausdauer. Die Fähigkeit der zügigen Begehung von Treppen ist beim Besuch von Festungsanlagen zwingend. Im Zweifelsfalle erkundigen Sie sich beim Reiseleiter.

L+ Die zusätzliche Fähigkeit der zügigen Begehung von Treppen ist beim Besuch von Festungsanlagen oder Marineeinrichtungen zwingend.

M Mittel: Auf- und Abstiege von max. 200 Höhenmetern, Wanderwege, Marschdauer von 1-3 Stunden, ausreichende Marschtüchtigkeit erforderlich.

A Anspruchsvoll: steile Auf- und Abstiege möglich, Bergpfade, Tagesmärsche von über 3 Stunden möglich, Trittsicherheit erforderlich.

A+ Für berggewohnte, sichere Berggänger, Bergpfade und gesicherte Steige, Trittsicherheit und Schwindelfreiheit vorausgesetzt. Tagesmärsche bis zu sechs Stunden. Im Zweifelsfalle erkundigen Sie sich beim Reiseleiter.

Preiskategorien

- 1 bis 200.-
- 2 bis 1'500.-
- 3 bis 2'500.-
- 4 bis 3'000.-
- 5 über 3'000.-

01-2016 / Schwierige Zeiten in Südtirol

Donnerstag (Auffahrt), 5., bis Samstag, 7. Mai 2016
drei Reisetage / W+ 2011 / L+ / Kat. 2
Reiseleitung: David Accola, Reisechef der GMS



Als Folge der österreichischen Niederlage im Ersten Weltkrieg fällt Südtirol an Italien. Die Bestrebungen, die Region südlich des Brenners zu italianisieren, und der damit provozierte, nicht nur gewaltlose Widerstand der Bevölkerung stehen im Zentrum dieser Reise rund um Bozen und Meran. Eine Fahrt in den Südtiroler Frühsommer, ohne Hetze – ideal, um das GMS-Reisejahr zu eröffnen.

02-2016 / Mit Vauban durch die Pyrenäen

Dienstag, 10., bis Samstag, 14. Mai 2016
fünf Reisetage / N / L+ / Kat. 4
Reiseleitung: Div (a D) Dominique Juillard



Mit dem Pyrenäenfrieden von 1659 wird dieser Gebirgszug zur Grenze zwischen Spanien und Frankreich. Während der Reise besuchen wir die schönsten Festungen (Château de Salses und Fort de Bellegarde) sowie befestigte Städte (unter anderem den malerischen Fischerort Collioure und das Unesco-Weltkulturerbe Mont-Louis), die Vauban zur Sicherung der Grenze erbaut oder ergänzt hat. Die Rundreise in den Ostpyrenäen durch atemberaubende Gebirgslandschaften, vorbei an den wilden Ruinen der Schlösser der Katharer und entlang der Mittelmeerküste bietet auch Gelegenheit, die kulturellen Schätze von Toulouse und die Stadt Carcassonne (Unesco-Weltkulturerbe) zu entdecken. Bei einer Schifffahrt auf dem Canal du Midi – ein weiteres Bauwerk Vaubans – geniessen wir die ganz besondere Atmosphäre des «Sud-Ouest» und seine kulinarischen Spezialitäten.

03-2016 / Lugdunum – Lyon

Donnerstag, 19., bis Sonntag, 22. Mai 2016

vier Reisetage / N / L+ / Kat. 3

Reiseleitung: Dr. Jürg E. Schneider



Am Zusammenfluss von Rhone und Saône liegt Lugdunum, die gallorömische Kaiserstadt, oder eben Lyon – die Hauptstadt der französischen Résistance im Zweiten Weltkrieg – mit seiner 2000 Jahre alten Geschichte: Von Lugdunum, der Hauptstadt Galliens, zum neuzeitlichen Zentrum der europäischen Seidenindustrie, bis zu Lyon, der internationalen Stadt und zweitgrösstem Ballungsgebiet Frankreichs, bietet sich hier eine faszinierende Reise durch Zeiten und Kulturen.

04-2016 / Freiburg/Fribourg

Donnerstag, 26. Mai 2016

ein Reisetag / N / L+ / Kat. 1

Reiseleitung: Dr. Christoph C. Baumann



«Die Zähringer-Burg, das Bollwerk der Eidgenossen und ein Bollwerk des Glaubens» – so umschreibt der Exkursionsleiter das Konzept dieses neuen GMS-Angebots. Treffpunkt: Bahnhof Freiburg; Rundgang: mittelalterliches Bollwerk / Collège St-Michel / Altstadt / Franziskanerkirche (berühmter Nelkenmeister-Altar) / Kathedrale St. Nikolaus (u.a. europaweit berühmte Jugendstil-Fenster) / Augustinerkirche / Vorstadt: mittelalterliches Berntor / Kornhaus / Johanniter-Komturei / Neustadt; Rückkehr zum Bahnhof.

05-2016 / Aarau

Samstag, 28. Mai 2016

ein Reisetag / N / M / Kat. 1

Reiseleitung: Dr. Jürg Stüssi-Lauterburg



Die moderne Schweiz hat einen Ausgangspunkt und ein Anfangsdatum: In Aarau proklamierte am 12. April 1798 der Basler Peter Ochs die eine und unteilbare Helvetische Republik. Die kurzlebige Metropole ist in der Archi-

tektur der Laurenzenvorstadt noch zu erkennen. Wir gehen in der Stadt der schönen Giebel (auch «Stadt mit dem eigenen Vogel») der kyburgischen, habsburgischen und bernischen Vorgeschichte genauso nach wie der modernen Historie der Kantonshauptstadt. Hier legten die Schützen 1824 Grundlagen zur modernen Schweiz (ihr Denkmal steht auf dem Programm, Gottfried Kellers «Fähnlein der sieben Aufrechten» als Vorbereitung zu lesen sei empfohlen). Aus Aarau stammen der zweite Vorsteher des EMD, Friedrich Frey-Herosé, und der zweite General des Bundesstaates, Hans Herzog. Nach individueller Anreise erkunden wir zu Fuss Bekanntes und Unbekanntes in der Kapitale des in der Regel einfach durchfahrenen Kantons.

06-2016 / Vor 100 Jahren: die Schlacht um Verdun

Mittwoch, 1., bis Sonntag, 5. Juni 2016

fünf Reisetage / N / L+ / Kat. 3

Reiseleitung: Dr. Thomas Hug



Zehn Monate dauerte das unerbittliche Ringen entlang des Festungsringes rund um die französische Kleinstadt an der Maas. Ende des Jahres 1916 waren rund 320'000 Gefallene auf deutscher und französischer Seite zu beklagen. Die Schlacht markiert den Beginn der grossen Materialschlachten des Ersten Weltkriegs – niemals zuvor war die Industrialisierung des Krieges so deutlich geworden. Verdun gilt heute als Mahnmal gegen krieglerische Handlungen und dient der gemeinsamen Erinnerung und vor der Welt als Zeichen der gegläuckten deutsch-französischen Aussöhnung. Der Frontbogen von St. Mihiel, die Ereignisse auf den Maashöhen bei Les Eparges, die Kämpfe in den

Argonnen und selbstverständlich die eigentliche Schlacht um Verdun und deren Festungswerke stehen im Zentrum der anlässlich des Zentenariums besonderen Wiederholung dieses GMS-Klassikers. Erstmals in dieser Form durchgeführt, verdient sie eine Ausschreibung als «neue Reise» (N).

07-2016 / Guderian – die 1. Pz Div im Westfeldzug 1940

Mittwoch, 8., bis Samstag, 11. Juni 2016

vier Reisetage / W+ 2010 / L / Kat. 3
Reiseleitung: Dr. Georges Bindschedler



Die Reise führt auf den Spuren der 1. Pz Div der Wehrmacht, die im Westfeldzug von Mai und Juni 1940 zu der Panzergruppe bzw. dem Korps von Heinz Guderian gehörte, zunächst nach Sedan. Hier betrachten wir den entscheidenden Durchbruch der Division durch die französischen Linien und über die Maas im Rahmen der ersten Phase des Westfeldzugs, des Falls Gelb. Anschliessend führt die Reise an die Aisne, wo wir den Durchbruch durch die Weygand-Linie im Rahmen der zweiten Phase, des Falls Rot, besichtigen. Auf den der 1. Pz Div zugewiesenen Panzerstrassen geht die Fahrt weiter über den Rhein-Marne-Kanal bei Etrépy nach Langres und von dort über Quitteur/Gray nach Besançon. Wir folgen sodann der Division bis nach Belfort und kehren über La Motte, wo Teile eines französischen Korps im Sommer 1940 die Grenze zur Schweiz überschritten, in die Schweiz zurück. Ausser mit dem Vormarsch der 1. Pz Div befassen wir uns auch mit der Bedrohungslage der Schweiz im Sommer 1940.

08-2016 / Luftwaffe – BL 64 und Radarlab

Freitag, 17. Juni 2016
ein Reisetag / N / L / Kat. 1
Reiseleitung: Oberst (a D) Rudolf Wicki und Oberst (a D) Roger Stalder



Die Technik und die Wirkungsweise von Fliegerabwehr-Lenk Waffen und der radarisierten Fliegerabwehr stehen im Fokus der nächstjährigen GMS-Luftwaffenexkursion. Sie beginnt im Museum der FF-Truppen in Dübendorf, anschliessend folgt die Besichtigung der ehemaligen Bloodhound-Stellung nahe Menzingen im Kanton Zug. Informationen zur eingeleiteten Weiterentwicklung der bodengestützten Luftverteidigung (BODLUV) der Schweizer Armee runden diese Exkursion ab.

09-2016 / Die Saane-Sense-Linie

Samstag, 18. Juni 2016
ein Reisetag / N / L / Kat. 1
Reiseleitung: Brigadier (a D) Jürg Keller



Die Saane-Linie stellte für den Stadtstaat Bern und später auch für die Eidgenossenschaft immer wieder ei-

ne wichtige Grenze dar. Erwähnt seien nur die Schlachten von Laupen und Murten, aber auch der Einfall napoleonischer Truppen in die Alte Eidgenossenschaft. Auch während der Grenzbesetzung 1914/18 und des Aktivdienstes 1939/45 kam dieser Linie grosse Bedeutung zu. Dabei spielte immer wieder das historische Städtchen Laupen eine entscheidende Rolle.

Während der Exkursion betrachten wir speziell die Leichte Division in der dem Reduit vorgeschobenen Stellung zwischen Saane und Sense 1940/41. In diesem Zusammenhang interessieren vor allem die ersten Einsätze von schweizerischen Panzerwagen-Kompanien. Auch werden Verteidigungsanlagen aus dieser Zeit aufgesucht.

10-2016 / Sprengobjekte – die Wunderwaffe der Schweizer Armee

Freitag, 24. Juni 2016
ein Reisetag / N / L+ / Kat. 1
Reiseleitung: Oberst i Gst (a D) Gerhard Wyss



Die Geschichte des schweizerischen Zerstörungswesens ist eine Erfolgsgeschichte par excellence. Sprengobjekte waren nicht nur eine äusserst wirksame Waffe des «armen Mannes», sondern vielmehr auch eine helvetische Wunder- und teilweise auch Geheimwaffe. Diese wurde von vielen Schweizern unterschätzt, von vielen fremden Militärs aber durchaus gefürchtet. Der Anlass findet voraussichtlich im Raum Bern statt. Am Morgen gibt zuerst Oberst i Gst (a D) Jürg Trick, ein Kenner der Materie und Autor eines Buches zum Thema, einen anschaulichen Überblick über die Geschichte der Sprengobjekte. Der Reiseleiter beleuchtet anschliessend die strategische, operative und

taktische Bedeutung der schweizerischen Zerstörungsführung mit Schwerkraft im Zweiten Weltkrieg und im Kalten Krieg. Am Nachmittag werden zwei oder drei Sperrstellen mit Sprengobjekten besichtigt und vom ehemaligen Systemführer der Sprengobjekte, dipl. Bauing. HTL Hans Schönholzer, erläutert.

11-2016 / Königsfelden-Vindonissa-Habsburg

Samstag, 2. Juli 2016

ein Reisetag / N / L+ / Kat. 1

Reiseleitung: Dr. Jürg und lic. phil.

Barbara Stüssi-Lauterburg



Schicht über Schicht überlagern sich die historischen Epochen im Wasserschloss. Tiberius Caesar gründete das Legionslager – zwei Königinnen ein Doppelkloster für den ermordeten König Albrecht. Bern stiess kraftvoll an die Reuss vor, über die im 17. und im 18. Jahrhundert Schüsse gewechselt wurden. Neue und auf neue Art präsentierte römische Funde (die Küche eines Offiziershauses, das Südtor des Legionslagers, die noch funktionierende Wasserleitung) erwarten uns genauso wie Altbekanntes, das Amphitheater, die Habsburg, das Stammhaus einer Familie, die nun seit rund einem Jahrtausend in Europa eine Rolle spielt, in den ersten 900 Jahren davon eine Hauptrolle. Die Anreise erfolgt individuell, danach sind wir zu Fuss und mit dem öffentlichen Verkehr unterwegs.

12-2016 / Invasionen in England

Montag, 4., bis Freitag, 8. Juli 2016

fünf Reisetage / W 2011 / L+ / Kat. 3

Reiseleitung: Dieter Marty, lic. phil.



Das ReisetHEMA umfasst rund 2000 Jahre englische Geschichte. Der Landstrand von Deal dient der Behandlung von Caesars Expeditionen und der Errichtung der Provinz Britannica im 1. Jh. n. Chr. Die Invasion der Angeln, Sachsen und Jüten behandelt die Christianisierung mit dem Besuch von Canterbury und der Errichtung des ersten gesamtenglischen Königiums durch Wessex unter Alfred dem Grossen mit dem Besuch der ersten englischen Hauptstadt Winchester. Die Invasion der Wikinger wird vornehmlich in einem Vortrag behandelt. Um die Invasion der Normannen geht es beim Besuch des Schlachtfeldes 1066 von Hastings in Battle. Der Misserfolg der Invasionsabsicht durch die spanische Armada wird in einem Vortrag dargestellt. Napoleons Invasionsabsicht endete mit der Niederlage von Trafalgar 1805. Diesem Ereignis dient die Begehung des Siegerschiffes Victoria von Admiral Nelson im Hafen von Portsmouth. Die Luftschlacht um England in Verbindung mit der geplanten Invasionsoperation Seelöwe der Wehrmacht wird durch Gedenkstätten- und Museumsbesuche (u.a. Cap-le-Ferne, Cabinet War Rooms, RAF, Imperial War) thematisiert. Unterkünfte in Canterbury, Chichester und London.

13-2016 / Beresina-Moskau-Stalingrad

Sonntag, 10., bis Sonntag, 17. Juli 2016

acht Reisetage / W+ 2012 / L+ / Kat. 5

Reiseleitung: PD Dr. Hans Rudolf Fuhrer, Dr. Dieter Kläy



Zwei epochale Feldzüge (Napoleons und Hitlers Russlandfeldzug 1812 und 1941–45) sind Thema unserer Russlandreise 2016. Zwei Feldzüge, vordergründig auf den gleichen Achsen und mit vergleichbaren strategischen Zielen, aber doch grundsätzlich verschieden. Identisch und doch anders ist auch die Gestaltung der Reise 2016. Sie übernimmt Elemente früherer Reisen, setzt aber andere Schwerpunkte. Wir starten in Minsk. Über Beresina-Smolensk erreichen wir wie Napoleon und die Heeresgruppe Mitte Moskau. Dieser faszinierenden Metropole widmen wir einen Tag. Dann wechseln wir zur Heeresgruppe Süd und verfolgen deren Weg von Rostow in den Kessel von Wolgograd/Stalingrad. Die Reise ist also auch für Teilnehmerinnen und Teilnehmer attraktiv, die schon an früheren Russland-Reisen teilgenommen haben. Für alle ist es eine Chance, im Westen verbreitete Bilder mit der Wirklichkeit zu vergleichen. Militärgeschichte an Ort und Stelle, eine grossartige Landschaft, eine jahrhundertalte Kultur und aktuelle Politik werden ein faszinierendes Puzzle ergeben.

14-2016 / Tessin: der Griff der Eidgenossen ins «Welsche»

Mittwoch, 11., bis Donnerstag, 12. August 2016

zwei Reisetage / N / L+ / Kat. 2

Reiseleitung: Dr. Christoph C. Baumann



1. Tag: Fahrt in die Leventina / Quinto: romanische Kirche / Dazio Grande: mächtige Zollstation / Chironico: Oratorio S. Mauritio / Giornico: mittelalterlicher Ort; S. Nicolao (bedeutendste romanische Kirche des Tessins); Casa Stanga: Casa dei Landvogti / Polleggio: Schlacht bei Giornico / Biasca (Hotel, Übernachtung).

2. Tag: Biasca: S. Pietro (eines der wichtigsten Baudenkmäler der Schweiz) / Bleniotal: Semione (Serravalle), ehem. Burg 12. Jh. (Barbarossa) / S. Carlo di Negrentino (prächtige romanische Kirchenanlage lombardischen Stils mit reicher Freskobemalung) / Lukmanier / Disentis: Kloster-Führung / Waltensburg: Besichtigung der Kirche mit Fresken des «Waltensburger Meisters» / Rückreise nach Zürich.

15-2016 / Grenzgänger III: Schmuggler, Grenzgänger und Grenzsoldaten in Graubünden

Donnerstag, 18., bis Samstag, 20. August 2016

drei Reisetage / N / M / Kat. 2

Reiseleitung: Dr. Peter Baumgartner



Die dritte und abschliessende Grenzgänger-Reise beschäftigt sich erneut mit den Vorkommnissen entlang der Bündner Grenze während der Zeit des Zweiten Weltkriegs. Wir besuchen am ersten Tag die Region Splügenpass, wo im Zweiten Weltkrieg vom Schweizer Militär eine Sperrstellung mit Zentrum Crestawald und von Madesimo aus eine wichtige Flüchtlingsroute in die Schweiz betrieben wurde. Am zweiten Tag besuchen wir von Maloja aus das Gebiet beim Murettopass mit seiner bewegten Grenzgeschichte. Den letzten Reisetag verbringen wir im Valle Porschivado und folgen auf der rechten Talseite dem alten Schmugglerpfad über Lughina ins Veltlin. Den Abschluss machen wir auf dem Weingut La Gatta bei Pizzoccheri und Wein. Die Reise beinhaltet täglich zwei bis drei Stunden

Wandern auf Bergpfaden. Der Reiseleiter würde sich freuen, viele Teilnehmer, die schon an den Reisen Grenzgänger I und II dabei waren, wieder begrüßen zu können.

16-2016 / 500+1: Die Schlacht bei Marignano

Mittwoch, 24., bis Donnerstag, 25. August 2016

zwei Reisetage / W 2015 / L+ / Kat. 2

Reiseleitung: Oberst i Gst (a D) Gerhard Wyss, Oberst i Gst (a D) Bruno Capelli



Die Reise vermittelt einen Überblick über die eidgenössische Südpolitik im 15. und 16. Jahrhundert sowie die Territorialbildung der Schweiz südlich der Alpen. Es werden die Triebkräfte sowie die Möglichkeiten und Grenzen der eidgenössischen Grossmachtspolitik und ihres Heerwesens aufgezeigt. Besucht werden u.a. die Schlachtfelder von Arbedo (1422) und Giornico (1478), aber auch Bellinzona, das Südtor zum Gotthardpass. Im Mittelpunkt steht natürlich die Schlacht von Marignano, südöstlich von Mailand, die vor 501 Jahren, am 13./14. September 1515, stattfand. Sie leitete das Ende einer Epoche ein und steht am Anfang der schweizerischen Neutralitätspolitik. Kulturelle Abstecher wie u.a. der Besuch des Baptisteriums von Riva San Vitale, des ältesten noch bestehenden christlichen Bauwerks der Schweiz, ergänzen das militärhistorische Programm.

17-2016 / Der Zerfall Jugoslawiens und der Krieg in Kroatien und Bosnien 1991–1995

Sonntag, 28. August, bis Freitag, 2. September 2016

sechs Reisetage / W 2014 / L+ / Kat. 3

Reiseleitung: Divisionär (a D) Eugen Hofmeister, Präsident der GMS



Flug nach Zagreb. Fahrt durch die pannonische Tiefebene und Slawonien. Besuch der vom Krieg schwer beschädigten Städte Osijek, Vukovar und Brcko.

Fahrt durch die bosnischen Berge nach Sarajevo, das im Krieg während fast drei Jahren belagert und beschossen wurde. Insgesamt fielen dem Terror fast 10'000 Personen zum Opfer. Besuch der Altstadt und des Basars sowie des Versorgungstunnels am Flughafen Illidza. Auf der Fahrt an die dalmatinische Küste Besuch Mostars mit der berühmten Brücke «stari most» und der Türkenfestung Pocitelj.

Weiterfahrt nach Dubrovnik, einer Stadt, die unter Kulturgüterschutz stand, im Krieg aber während Monaten unter schwerem Beschuss der jugoslawischen Volksarmee lag. Besichtigung der Altstadt mit ihrer Festungsmauer und der alten Festung auf dem Berg Srd. Rückflug nach Zürich.

Einen detaillierten Bericht zur Erstauflage dieser Reise finden Sie im GMS-Magazin Nr. 81, August 2014.

18-2016 / Vor 100 Jahren: die Schlacht an der Somme

Mittwoch, 7., bis Sonntag, 11. September 2016

fünf Reisetage / N / L+ / Kat. 3

Reiseleitung: Dr. Thomas Hug



Die Schlacht an der Somme war eine der grössten Schlachten an der Westfront des Ersten Weltkrieges. Sie begann am 1. Juli 1916 im Rahmen einer britisch-französischen Grossoffensive gegen die deutschen Stellungen. Am 18. November desselben Jahres wurde sie abgebrochen, ohne zu einer militärischen Entscheidung geführt zu haben. Mit über einer Million getöteten, verwundeten oder vermissten Soldaten war sie die verlustreichste Schlacht des Ersten Weltkrieges.

Die eigentliche Schlacht, aber auch die anderen Weltkriegereignisse in der Picardie im Norden Frankreichs bilden die Schwerpunkte dieser Zentenariumsreise. Stichworte dazu sind Artois und Chemin des Dames, aber natürlich auch kulturhistorische Stätten in Reims, Arras und Metz.

19-2016 / Berlin zu Zeiten der DDR

Montag, 12., bis Freitag, 16. September 2016

fünf Reisetage / N / L+ / Kat. 3

Reiseleitung: Oberst (a D) Kurt Steinegger



Flug nach Berlin-Tegel, vier Übernachtungen in Berlin-Mitte. Orientierung über Gründung, Aufbau und Strukturen der DDR. Besichtigung des Mauer-Museums an der Bernauerstrasse. Orientierung durch einen Zeitzeugen über die gefährliche Arbeit der Fluchthelfer. Führung durch das berühmte Stasi-Gefängnis Hohenschönhausen. Besuch mit Informationen über die Kriegsvorbereitungen der DDR am Beispiel einer Führungsanlage der NVA. Besichtigung des Stasi-Geländes und Besuch der im Originalzustand erhaltenen Füh-

rungszentrale des Ministers für Staatssicherheit Erich Milke. Gespräche mit Zeitzeugen über die «Hauptstadt der Spionage».

Fünf spannende Tage in der pulsierenden, seit 1990 wieder gemeinsamen Hauptstadt des einstmaligen Deutschlands.

20-2016 / Geschichte und Moderne der US Navy im Südosten der USA

Sonntag, 18. September, bis Mittwoch, 28. September 2016

elf Reisetage / N / L+ / Kat. 5

Reiseleitung: Oberst i Gst (a D) Jürg Kürsener



Auch im Südosten der USA gibt es marineseitig einige historische und aktuelle Leckerbissen der US Navy zu sehen. Nach dem Flug via Atlanta nach Mobile, Alabama, beginnen wir dort mit dem Besuch im Battleship Memorial Park, wo neben Flugzeugen und Heeresmaterial vor allem das Schlachtschiff USS Alabama (BB 60) und das U-Boot USS Drum (SS 228) aus dem Zweiten Weltkrieg zu sehen sind. Wir fahren dann ostwärts nach Pensacola, Florida, dem Herzen der Marinefliegerei der US Navy. Hier werden nicht nur Piloten der Navy ausgebildet, hier besuchen wir auch das Prunkstück dieser Sparte, das sehenswerte und einzigartige Fliegermuseum der Navy. Wir werden in Pensacola auch Zeuge des wöchentlichen Trainings des Kunstflugteams Blue Angels, welches auf diesem Stützpunkt stationiert ist. Es geht weiter in den Nordosten Floridas, ein Zentrum von Marineeinrichtungen, welche stark auf Einsätze in Zentral- und Südamerika fokussiert

sind. Dort besuchen wir Mayport, wo neben Norfolk der zweite grosse Marinestützpunkt an der US- Ostküste liegt, und den Marineluftstützpunkt von Jacksonville. Hier sind neben Helikoptern vor allem Langstreckenaufklärer und U-Boot-Abwehr-Flugzeuge der Typen P-3C Orion und P-8A Poseidon stationiert. Wir werden die Gelegenheit nutzen und, verbunden mit einer längeren Busfahrt, uns auch einen Überblick über das berühmte Kennedy Space Center in Cape Canaveral verschaffen. Schliesslich fahren wir nordwärts in den Staat Georgia nach Kings Bay, welches allen strategischen ballistischen Lenkwaffen-U-Booten an der US-Ostküste als Stützpunkt dient. Ab Jacksonville fliegen wir wieder via Atlanta zurück in die Schweiz.

21-2016 / St-Maurice-Sion

Freitag, 30. September, bis Sonntag, 2. Oktober 2016

drei Reisetage / W+ (2014) / L+ / Kat. 2

Reiseleitung: Divisionär (a D) Dominique Juillard



Die Clusa Sancti Mauritii ist das Schlüsselgelände der Alpen transversale Grand-Saint-Bernard-Simplon, welche Norditalien mit Frankreich verbindet. Seit Römerzeiten und bis zum heutigen Tag ist St-Maurice Garnisonsstadt und das Zentrum der gleichnamigen Festung. Im Verlauf der Reise besuchen wir restaurierte Spuren der Dufourfestung, das Werk Cindey-Galerie du Scex aus der Zeit beider Weltkriege und die Festung Dailly mit der einmaligen 15-cm-Turmkanone. Der dritte Tag ist der Geschichte des Wallis gewidmet mit einer exklusiven Führung durch die Hauptstadt Sion.

22-2016 / Malta – kleine Insel mit grosser Geschichte

Montag, 3., bis Samstag, 8. Oktober 2016
sechs Reisetage / W+ (2006) / L+ / Kat. 4
Reiseleitung: Dr. Jürg Schucan



Die zentrale Lage im Schnittpunkt der Seewege hat Malta seit je eine wichtige Rolle im Mit- und Gegeneinander der bedeutendsten Mittelmeerkulturen beschert. Die Geschichte des Mittelmeerraums kann hier auf kleinstem Raum verfolgt werden. 23 Tempelanlagen aus prähistorischer Zeit sind in Resten erhalten. Nachher haben Phönizier, Karthager, Römer, Araber, Normannen und Engländer ihre Spuren hinterlassen. Die Reise soll einen Überblick über die Geschichte von Malta vermitteln. Die Belagerung durch die Türken 1565, die Herrschaft der Johanniter und die Ereignisse während des Zweiten Weltkriegs bilden dabei die Schwerpunkte. Valletta, Vittoriosa, Masaxlokk, Gozo und Mdina – das sind nur einige Orte, die wir auf dieser neu konzipierten GMS-Reise auf die ehemals britische und seit 1964 selbständige Mittelmeerinsel besuchen.

23-2016 / Auf Suworows Spuren über die Alpen

Montag, 3., bis Samstag, 8. Oktober 2016
vier Wander-Reisetage / N / A / Kat. 2
Reiseleitung: Andreas Fuhrer und Martin Gygax



Während vier Herbsttagen folgen wir den Spuren des legendären russischen Generalissimus und Strategen über den Gotthard bis nach Glarus. Per pedes geht's von Airolo auf den Gotthardpass, von Andermatt durch die Schöllenschlucht nach Göschenen, über den Kinzigpass nach Muotathal und über den Pragelpass ins Klöntal. Täglich sind wir zwischen vier und fünf Stunden zu Fuss unterwegs. Übernachtet wird auf dem Gotthard, im Berggasthaus Kinzig-Biel und in Muotathal. Eine GMS-Exkursion der besonderen Art, die zwingend eine solide Kondition der Teilnehmenden voraussetzt. Suworow war damals 70 Jahre, alt und er schaffte es auch noch über den Panixerpass – ohne zwischendurch den öffentlichen Verkehr zu benutzen.

24-2016 / Kappeler Kriege 1529/1531

Samstag, 15. Oktober 2016
ein Reisetag / N / L / Kat. 1
Reiseleitung: Oberst i Gst Christian Bäder



Im Zentrum dieser neuen Exkursion steht der Kampf um Vorherrschaft und Souveränität, ums Wort und um den wahren Glauben. Die Reise führt uns nach Kappel am Albis im Knönauner Amt und ins Zugerland auf den Gubel nahe Menzingen. Wir befassen uns mit diesen innereidgenössischen Konflikten im 16. Jahrhundert, welche schliesslich in den Zweiten Landfrieden führten. Dieser Friedensschluss schuf eine dauerhafte Grundlage für die konfessionelle Aufteilung der Eidgenossenschaft.

25-2016 / Die Sturmabteilung Mariastein

Freitag, 27. Oktober 2016
ein Reisetag / N / L / Kat. 1
Reiseleitung: Dr. Michael Olsansky, Dozent für Militärgeschichte an der MILAK



Zu den wichtigsten taktischen Entwicklungen des Ersten Weltkrieges gehörte die Revolutionierung des Infanteriekampfs durch die sogenannte Stoss- oder Sturmtruppentaktik. Massgeblicher Vorantreiber dieser Entwicklung war das deutsche Westheer. Mit grossem Interesse verfolgten daher abkommandierte Schweizer Offiziere in den Kriegsjahren 1917/18 an der Westfront die Lehrübungen der deutschen Sturmabteilungen und trugen ihre Erkenntnisse in die Schweizer Armee zurück. Eine der führenden Figuren war hierbei der damalige Instruktionsoffizier der Infanterie Fritz Rieter. Nach zwei Abkommandierungen an die deutsche Westfront trug er massgeblich zur Aufstellung einer analog zu den deutschen Sturmabteilungen konzipierten «Sturmabteilung» der 5. Division bei. Diese übte auf dem Gebiet der Gemeinde Mariastein SO auf einem eigens dafür angelegten, heute natürlich nicht mehr explizit erhaltenen Übungsgelände, das den Verhältnissen eines Stellungskriegsfrontabschnittes gerecht werden sollte. Dieses Gelände ist das Ziel der GMS-Exkursion.



26-2016 / Thailand-Kambodscha-Laos

Samstag, 29. Oktober, bis Dienstag, 8. November 2016
 elf Reisetage / N / L+ / Kat. 5
 Reiseleitung: Hans Richard

Der Thailändisch-Französische Krieg von 1940 bis 1941 dient als roter Faden für die Reise. Im Osten Thailands beginnend, besuchen wir die thailändische Provinz Trat, um anschliessend die ehemals thailändischen Provinzen von Sisophon, Siem Reap (heute in Kambodscha liegend) und Champasak (heute den äussersten Norden Laos bildend) zu bereisen. Wir werden uns quer zu den etablierten touristischen Routen bewegen und Einblicke in Land und Leute gewinnen, die durch Tour-Operators kaum vermittelt werden.

In Trat beginnt die Reise mit der Präsentation der Seeschlacht von Koh Chang, deren Verlauf wir am Ort des Geschehens, auf See, nachvollziehen können. Anschliessend reisen wir mit dem Bus nach Aranyaprathet, der thailändischen Grenzstation, um dort im Gelände den Bereitstellungsraum einer thailändischen Infanterie-Division zu besichtigen. Die Weiterreise über Poi Pet, Sisophon nach Siem Reap erfolgt mit einem kambodschanischen Bus durch die Landschaft, in der die Thailänder den Franzosen 1941 eine empfindliche Niederlage beibrachten.

Den Höhepunkt der Reise wird der Besuch des 400 km² umfassenden archäologischen Parks von Angkor bilden. Dort wollen wir Fragen zum Leben in dieser mittelalterlichen Grossstadt beantworten und klären, weshalb dieser Siedlungskomplex im 15. Jahrhundert sang- und klanglos unterging.

Ein Flug bringt uns anschliessend nach Paksé, dem Hauptort der laotischen Provinz Champasak. Nach einer zwei-stündigen Busfahrt nach Nakason steigen wir auf Mekong-Boote um, um nach 20 Minuten in Don Det an Land zu gehen. Auf den Inseln Don Det und Don Kong verfolgen wir die Spuren der französischen Kolonisation und besprechen das französische Abwehrdispositiv gegen Thailand, das Ende 1940 bezogen wurde. Nach zwei Nächten in einem einfachen Hotel auf Don Kong besichtigen wir die imposanten Wasserfälle des Mekong, um anschliessend nach Bangkok zurückzufliegen. Dort besuchen wir das Museum der thailändischen Luftwaffe und besichtigen die Maschinen, mit denen die Thailänder gegen die Franzosen 1940 eine erdrückende Luftüberlegenheit erfochten. Den Abschluss der Reise wird der Besuch eines Unternehmens bilden, das darauf spezialisiert ist, grosse Stanzteile herzustellen, wie beispielsweise fertig bearbeitete Böden für Personenwagen. Ein Leckerbissen für Techniker und Unternehmer gleichermassen.

Die Reise ist terminlich so geplant, dass wir während der «kältesten» Periode (28–32° C) und bei einigermaßen trockenem Wetter reisen können.

(Schlussbemerkung: Dank meiner thailändischen Verwandtschaft ist es meiner Frau und mir möglich, für die Reisevorbereitungen auf thailändische Originaldokumente zurückzugreifen. Leider ist die Schreibweise der Ortschaften nur mit kambodschanischen und thailändischen Buchstaben eindeutig. Eine Google-Suche führt daher nicht immer zum Erfolg).

) Gönner und Spender 2014/15 – Dank an unsere Mitglieder

Die GMS ist auf die Einkünfte aus Sponsoring (Gönnerbeiträge und Spenden) angewiesen, um militärhistorisches Wissen nicht nur mit attraktiven Reisen, sondern auch durch besondere Projekte (z.B. Schriftenreihe) oder Veranstaltungen (z.B. Tagungen mit attraktiven Referenten) sowie mit Hilfe des Bücherdienstes zu vermitteln und zu fördern.

Antiquariat Peter Petrey, Zürich
 Bibliothek am Guisanplatz, Bern
 André Blattmann, Lugnorre
 René Henggeler, Zürich
 Hans Leu, Küsnacht
 Dr. Verena Marty, Zollikon
 Alfred Müller, Baar
 Kurt Vetter, Minusio
 Rudolf Wicki, Hinwil
 Karl Widmer, Münchenbuchsee
 Hotel Storchen, Zürich
 Höhere Kaderausbildung der Armee – Generalstabsschule, Luzern
 Dr. Franz Schmitz, Wangen a.d. Aare

Der Vorstand dankt allen Gönnern und Spendern für ihre Grosszügigkeit zum Wohle der Gesellschaft.

GMS-Jahresschrift Nr. 37

Geschätztes GMS-Mitglied, sehr geehrte Dame, sehr geehrter Herr

GMS-Jahresschrift Nr. 36

Brigadier Jürg Keller hat eine Studie verfasst, an der in Zukunft keine Zweit-Weltkriegs-Diskussion über den Einsatz der Schweizer Armee vorbeikommen wird. Wir sind ihm für diese enorme Arbeitsleistung zu grossem Dank verpflichtet. Die treuen Sponsoren haben es ermöglicht, dass die Schrift Nr. 36 in dieser Qualität und erstmals mit einer informativen CD im Rahmen des gegebenen Budgets hat hergestellt werden können. Herzlichen Dank auch ihnen allen.

Nehmen Sie sich Zeit, die verschiedenen Operationspläne zu studieren, und versuchen Sie, sich nicht mit dem heutigen Wissen in jene gefährvolle Zeit zu versetzen, sondern sich zu vergegenwärtigen, was die Verantwortlichen damals geduldet haben.

GMS-Jahresschrift Nr. 37

Die Jahresschrift 2016 soll möglichst früh erscheinen, damit die drei Fünfzehner-Gedenkjahre noch in frischer Erinnerung sind. Im Sinne einer Wertung und eines militärhistorischen Positionsbezugs von ausgewiesenen Experten sollen Morgarten 1315, Marignano 1515 und der Wiener Kongress 1815 unter besonderer Berücksichtigung der Eidgenossenschaft thematisiert werden. Es geht dabei nicht nur um die Ereignisgeschichte, sondern auch um die Diskussion wichtiger noch heute relevanter Fragestellungen.

Die Referate an den beiden GMS-Tagungen 2015 sollen Kernelemente dieser Schrift sein. Bis zum Erscheinen unseres Jahresheftes Nr. 37 werden wohl noch viele Grabenkämpfe um die Deutungshoheit ausgetragen sein. Diese Instrumentalisierung der historischen Ereignisse zu vorwiegend politischen Zwecken liegt uns – unseren Statuten gemäss – fern.



Wiederum gestatte ich mir, zwei Bitten an Sie zu richten:

Erste Bitte

Wenn Sie wie in den vergangenen Jahren die Grosszügigkeit haben, den unvermeidlichen Ausgabenüberschuss zum gesprochenen Budgetbetrag von 15'000 Franken decken zu helfen und damit Ihrer Freude und Ihrer Anerkennung besonderen Ausdruck verleihen möchten, so wäre eine finanzielle Unterstützung der Jahresschrift Nr. 37 im Sinne eines Sponsorings herzlich willkommen.

Die Kosten für die Gestaltung einer ansprechenden und wissenschaftlich wertvollen Jahresschrift – selbst wie in den vergangenen Jahren ohne Autorenhonorar – übersteigen die finanziellen Möglichkeiten der GMS. Es wird voraussichtlich wiederum ein Ausgabenüberschuss von ca. 10'000 Franken zu decken sein. Aus diesem Grund ist jeder Unterstützungsbeitrag sehr willkommen.

Es ist nicht selbstverständlich, dass eine solche qualitativ beachtliche Studie in den Mitgliederbeitrag eingeschlossen werden kann.

Einzahlungen sind erbeten zugunsten von

Dr. phil. Fuhrer-Naegeli Hansruedi, Buchprojekte, bei der ZKB 8706 Meilen, IBAN CH68 0070 0342 7310 7012 0.

Selbstverständlich kann bei mir auch ein Einzahlungsschein verlangt werden.

Beträge, die bis zum 18. Dezember 2015 einbezahlt sind, werden in der Schrift namentlich verdankt, wenn nicht ausdrücklich darauf verzichtet wird (bitte auf dem Einzahlungsschein vermerken!). Später eingehende Einzahlungen sind nicht minder willkommen, können aber leider erst in der nächsten Jahresschrift verdankt werden.

Für je Fr. 50.– kann eine zusätzliche Schrift gratis bezogen werden (bitte ebenso bei der Einzahlung anfordern!).

Zweite Bitte

Wer die oben skizzierte Schrift Nr. 37 als Jahresgabe 2016 nicht erhalten möchte, möge das per Mail (info@gms-reisen.ch) oder telefonisch (056 426 23 85) bis spätestens 18. Dezember 2015 dem Sekretariat der GMS melden.

Bitte Termine beachten!

Mit freundlichen Grüßen, herzlichem Dank und mit besten Wünschen für interessante GMS-Reisen 2015 und dann auch 2016, informative GMS-Symposien und eine spannende Lektüre.

Hansruedi Fuhrer, Verantwortlicher für die Schriftenreihe der GMS

GMS-SEKRETARIAT

Seminarstrasse 54 | Postfach 354 | 5430 Wettingen
Telefon 056 426 23 85 (Montag bis Freitag von 9 bis 12 Uhr)
info@gms-reisen.ch | www.gms-reisen.ch